

Vom 12. und 14. September 1916 haben gründliche Besprechungen zwischen der Reichsvereinsleitung und den Landesvereinsleitungen stattgefunden. Die Besprechungen wurden in der Hauptsache von dem Reichsleiter geleitet. Der Reichsleiter hat die Besprechungen in der Weise geleitet, dass er zunächst die Lage der Bewegung im allgemeinen besprach und dann die einzelnen Landesvereine nacheinander besprach. Die Besprechungen wurden in der Hauptsache von dem Reichsleiter geleitet. Der Reichsleiter hat die Besprechungen in der Weise geleitet, dass er zunächst die Lage der Bewegung im allgemeinen besprach und dann die einzelnen Landesvereine nacheinander besprach.

Wirren in China.

Ein Missionar, der ein guter Kenner der chinesischen Verhältnisse ist, hat kürzlich an die Rheinische Missionsgesellschaft einen Brief geschrieben, in dem er sich über die Lage in China folgendermaßen äußert: Die politische Lage ist vermoren. Die Provinz Szechuan ist selbständig geworden, und in der Provinz Kwangtung soll es auch in nächster Zeit losgehen. Ob die Regierung in der Provinz handhaben wird, ist fraglich, denn die Soldaten sind unzufrieden, und die Minderheit nimmt allmählich überhand. Die Meisteile von 1915 war schlecht. So ist der Reis jetzt sehr teuer, und viele Leute leiden Not, und der Mäher gibt es viel. Das Volk leidet unter neuen Steuern: Personalsteuer, Haussteuer, erhöhte Feldsteuer, erhöhte Salzsteuer, Weinsteuer, Stempelsteuer, Viehsteuer, Zehnersteuer. Dazu kommen die Steuern wieder hoch. Das Diamantgesetz ist wieder gestrichelt. Die Regierung selbst verkauft Opium. Auch die Spielstätten sind wieder eröffnet und werden den ganzen Tag nicht leer. So wird alles wieder einengen, was in den letzten Jahren erbaulich war. Und die Beamten sind ebenso schlecht wie früher, mit einzelnen scheinbaren Ausnahmen, was fällt sich den Beamten, und der soll ist, gehen sie sich ins Privatleben zurück. Ich glaube fest, China kann nicht gehalten werden, bis es erst einmal wollen Markteinführung gemacht hat und keine Steuern und Schuld erträgt. Das Volk leidet alles auf die Beamten, aber das die Beamten aus dem Volk heranziehen, und das jeder, der so schuldig, es genau ebenso machen würde, wenn er Beamter wäre, das fällt ihnen nicht ein zu erkennen. Es fehlt ihnen das Gewissen und das persönliche Verantwortungsgefühl.

Wenn nun China so weiter macht in Revolution, dann ist ja bald die ganze Welt aus dem Gleichgewicht. Zeit es durchzuführen ist, daß China nicht nur Reich und Wohl, sondern auch Mission für Amerika liefert (in Kwangtung wurden vor der Woche 6000 Missionen und 4000 Missionen, aus chinesischen Missionen, vertrieben, macht sich in gewissen Kreisen lebhaftes Interesse bemerkbar. Allmählich hört die Zukunft aus England und Amerika fast ganz auf; Milch und Petroleum sind ungeschwer zu bekommen, und das ist ein gewisses Zeichen, daß die ganze Lebenshaltung viel teurer geworden.

Das ist allerdings ein trauriges Bild, doch wenig Hoffnung auf eine friedliche Entwicklung gibt. Alles Anzeichen nach wird China erst zur Befähigung kommen, wenn es endlich zu spät ist, sich seiner Bedränger zu erwehren.

Von Nah und fern.

Die Tertin und Kapitän König. Inzwischen der glücklichen Ereignisse der „Deutschland“ hatte die Tertin den Kapitän König und den Mannschaften Kapitän König und der Mannschaft des U-Bootes „Deutschland“ in besonders immer Briefe geschickt. Kapitän König hat nun den jüngsten Gratulationen also geantwortet: „Für das dreifach donnernde Hurra und die musikalische bildliche Darstellung unserer Ankunft meinen herzlichsten Dank. Weiteres Gebot sind folgen zum Ruhme unserer geliebten Vaterlandes, des Kampfers für die Freiheit der

Ich will.

7) Roman von S. Courtis' Malter. (Fortsetzung.)
Reigenen schickte wie zu der Rede eines Kindes.
„Ihre Freundin, Freundin von Manzon, sollte mir neulich, Sie liebten es, sich fast und geschloß zu zeigen. In Wahrheit seien Sie ein gültiges, liebevolles und großmütiges Geschöpf. Sie behauptet, alle Welt verkenne Sie, weil Sie anglich für wahres Leben verstanden.“
Sie wurde die Achseln, wurde aber sehr rot.
„Nah — Irina hat Ihnen ein Märchen aufgeschickt, woran sie vielleicht selbst nicht glaubt. Sie ist eine kleine sentimentale Schwärmerin und redet sich und anderen solche Sachen ein.“
Er sah eine Weile stumm und präsent an. Dann erwiderte er, indem seine Augen plötzlich aufschlugen: „Abgeben von dem, was Manzon von Manzon hat, die Manzon hat nicht. Ein Weib, wie Sie es sind, ist für Sie nicht geschaffen. Sie werden lieben — heißt — unglücklich — allem feinen Willen zum Trotz. Das prophezeit ich Ihnen. Und wenn ich will, wird diese Liebe mir gehören.“
Sie wurde zusammen, wie unter einem Schlag. „Wah — ich meine, ich bin an den Händen, in der Hand, ein aufzukommen.“
Reigenen will seinen Schritt zurück. Wie von Erz hand er vor ihr und sah sie groß und zwingend an. Ein heißer, ohnmächtiger Trotz regte sich in ihr. Sie hätte ihn zu Boden reißen und über ihn hinweggehen wollen. Was

Meere. Allen einen herzlichsten deutschen Gruß von H. König, Kapitän U-Deutschland“.

Ein Denkmahl für die Gefallenen des Krieges. Wie die Deutsche Zeitung für Chile berichtet, hat in dem deutschen Hospital in Valparaiso ein Denkmahl für die Gefallenen des deutschen Krieges aufgestellt gefunden. Die einzelnen Heilsschiffe für das Denkmahl sind von den deutschen Turnvereinen in Chile gesammelt und oft unter großen Mühen zur Bahnhofsstation gebracht worden, wo sie nach Valparaiso weiter verbracht werden konnten. In dem Denkmahl wird eine Tafel mit folgender Aufschrift Aufnahme finden: Die Deutschen in Chile den Tapferen von S. M. S. „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Hirsenberg“, „Leipzig“ und „Dresden“, 1914/15.“ Zu Füßen des Denkmahls wird ein eigener Gedenkstein niedergelegt werden, dessen Aufschrift die Worte trägt: „Befehlung S. M. S. „Dresden“ den gefallenen Kameraden des Krieges.“

Der Krammetsvogelzug mit Dohnen wieder freigegeben. Seit 1908 war der Krammetsvogelzug mittels Dohnen verboten. Inm auch den Krammetsvogel, dessen Flug in einzelnen Gegenden eine nicht unerhebliche Bedeutung hat, der Erhaltung zugunsten, hat der Bundesrat eine Verordnung angenommen, durch die die Landeszentralbehörden ermächtigt werden, den Krammetsvogelzug mittels Dohnen in diesem Jahre wieder auszuführen.

180 Millionen Kriegszuscherfassung in Berlin. Im August 1914 wurden 62 900 Familien mit 1 283 982 Ruten und im April 1916 228 429 Familien mit 10 470 Millionen Mark Kriegszuscherfassung. Die Gesamtsumme der Verurteilungen an die Familien der Kriegszuscher belief sich bis jetzt auf über 180 Millionen Mark. Arminverurteilungen sind in diesem Summen nicht begriffen. Diese Verurteilungen betragen das Krieges die Höhe von 2 2 Millionen Mark.

Die Ehrung der gefallenen Soldaten. Eine schöne Ehrung ihrer gefallenen Soldaten plant die Kirchengemeinde Weinlingen (Westf.). Sie will nach Friedensschluß eine „Friedensglocke“ gießen lassen, auf der die Namen der aus der Gemeinde Gefallenen vermerkt werden sollen. Die Glocken sind bereits durch Stiftungen gesichert.

Der Vär ist los. Der seit zwölf Jahren im Zinuner an der hochgerundeten Altonaburg bei Demburg untergebracht Krammetsvogel ist endlich aus seinem Versteck entwichen und stolte sich im Burghof umher. Der Vär war anfangs gutartig, später aber äußerst verwerflich. Man konnte das Tier nicht mehr in seinen ursprünglichen Außenhaltungen zurückbringen und mußte schließlich dem Meister Max mit einem vergifteten Broden den Garous machen.

Drei Kinder von der Mutter er mordet. Die Frau des Hinters König in Gänge hat in Wismar, ihren fünf Kinder, zwei durchschossen und sich selbst durch Öffnung der Pulsader das Leben zu nehmen verübt. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus übergeführt.

Drei Kinder nach dem Tode von Mitleid gestorben. Nach dem Tode gestorben und nach drei Tagen wieder aufgewacht, selbstgepflegter Bißle erkrankte in München eine Tagelöhnerfamilie. Drei Kinder sind gestorben. Es zeigt sich immer mehr, daß eine praktische Unterweisung in der Wiltunde jetzt in den Schulen von größter Bedeutung ist.

Paris wünscht die rumänische Volkshilfe. Die folgende für die Rumänienhilfe der Franzosen bezugnehmende Zusammenfassung enthält die wichtigsten Momente in der geschichtlichen „Sache“ findet sich im „Coeur“. Paris hat seine Freude geäußert, indem es den Franzosen der verschiedenen verbündeten Nationen auf einmal Dächern auch die rumänische Frage hingewiesen hat. Aber die Pariser Dächern sind darüber, daß sie bis jetzt noch keine Gelegenheit haben, der rumänischen Volkshilfe zu lauschen, die wunderbar und majestätisch sein soll. Darum wird der Wunsch geäußert, daß die einzige in

hätte sie darum gegeben, wenn sie ihn hätte auslassen können. Aber die Rede war ihr zu geschwehen. Was konnte sie ihm nur antun, um ihn zu demütigen!
„Meine Liebe nie — aber meinen Gab. Ich habe Sie mehr wie alle anderen“ rief sie endlich, wie außer sich vor Zorn und durchdringt mit der Reiztheit die Luft.
Dann rief sie Woten für herum und jagte an ihm vorüber durch den Wald.
Das lag trotz aller Empörung fast aus wie eine Fingst.

Reigenen sah ihr eine Weile nach. In seinen Augen sprach es auf, und ein Lächeln umspielte seinen Mund.
Er ist als Menate seinen Wäden entstommen worden, warnte er sich langsam zum Gehen. In dieses Sinnen verlor er, durchstreute er den Forst. Und dann trat ein weicher Ausdruck in sein Gesicht. Er blieb stehen und sah noch einmal zurück, als könne er sie sehen.

„Ich will dich zähmen,“ sagte er hallbar vor sich hin.
Dann schritt er schnell davon, ohne sich noch einmal umzusehen. — —
Menate hatte den Heimweg in wilder Eile zurückgelegt, wie auf der Flucht vor sich selbst. In Hause angelangt, ließ sie sich auf ihrem Zimmer nieder.
Wie erlart fand sie eine Weile requiescos da und sah mit düsteren Augen vor sich hin. Alles, was sie mit Reigenen gesprochen, ging ihr noch einmal durch den Sinn. Ein Brennen zogen Joren gegen ihn und gegen sich selbst

Paris verlebte die Militärkapelle die Hymne ihrem Programm einfüg. Außerdem wurde dies in die Hymnen der anderen Verbündeten, die nicht ausnahmsweise kennen, eine erfrischende Abwechslung bringen.

Kriegsereignisse.

16. September. In der Schlacht an der Somme gehen bei einem starken Regen von 20 findlichen Divisionen die Dörfer Courcellette, Martincup und Mars verloren. — Ruffische Truppen überwinden. — In der Dobrußa entscheidender Sieg der deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen über Russen und Rumänen. — Serbische Angriffe in Mazedonien scheitern.

17. September. Die Schlacht an der Somme dauert mit unverminderter Heftigkeit fort. — Die in der Dobrußa geschlagenen Rumänen, Russen und Serben werden weiter verdrängt. — Starke Angriffe der Italiener gegen die hierseitige Front scheitern reiflos.

18. September. Die gewaltige Sommeroffensive entscheidet sich nördlich der Somme zu unrenen Vorstößen. Die geschlagenen rumänisch-russischen Truppen haben neue Stellungen an der ungeschützten Linie Matona—Tula bezogen.

19. September. Im Sommergebiet infolge schlechter Witterung keine große Kampfabhandlung. — Erfüllung des russischen Bittenspostens von Jarzetz am Slesch, die Russen verkeren 31 Divisionen, 2011 Mann und noch nicht besonders günstig. — Bei Dobrußa werden russische Schiffe abgedrängt.

In Siebenbürgen sind die Rumänen schließlich Hingung gelassen worden. In die neubezogene russisch-rumänische Stellung Matona—Tula dringen die verbündeten Truppen an mehreren Stellen ein.

20. September. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen. — Neue Angriffe der Russen werden im Heim eifrig.

In Siebenbürgen werden die Rumänen über den Szurdub-Paß zurückgeworfen. — In der Dobrußa heilige wechsellöbliche Kämpfe. — Neue bulgarische Erfolge in Mazedonien.

21. September. An der Somme vermag der Feind keine Vorteile zu erlangen. Neue Angriffe der Russen sind hier ebenfalls erfolglos, ebenso in den Karpaten. — Der Kampf in der Dobrußa ist zum Stehen gekommen. — Bei Florina erfolgreiche Kämpfe der Bulgaren.

22. September. Im Sommergebiet keine Kämpfe von besonderer Bedeutung. — Ruffische Truppen scheitern ruffische Angriffe. Gegen worden haben. — Neue Angriffe abgewiesen. — Einmündlich von Dobrußa in der Dobrußa werden vorgehende starke rumänische Kräfte durch unzulänglichen Gegenstoß schließlich zurückgeworfen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der frühere Direktor der Reichshauptverwaltung G. m. b. H. Wilson Meines wurde von der Strafkammer wegen Verletzung einer Verordnung des Oberkommandos in den Marken über den Verkehr mit Weichbrot und deren Untertanen gegen die Bestimmung des 1. Absatzes des Gesetzes vom 3000 Mark Geldstrafe, fahrlässiger Sturz auf Schiene, der die Säule von Meines taute und verarbeitete, zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten waren verurteilt worden, der auf dem Weichbrot den bestmöglichen Verkauf bzw. Kauf der Säule anzusehen.

Jitta. Wegen verbotswidriger Ausfuhr von Gold aus Deutschland stand ein Prozess vor dem Reichsgericht in Hannover. Die Angeklagte, Jitta, wurde zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte wurde verurteilt, gegen den auf dem Weichbrot den bestmöglichen Verkauf bzw. Kauf der Säule anzusehen.

„Ich will dich zähmen,“ sagte er hallbar vor sich hin. — —
Dann schritt er schnell davon, ohne sich noch einmal umzusehen. — —
Menate hatte den Heimweg in wilder Eile zurückgelegt, wie auf der Flucht vor sich selbst. In Hause angelangt, ließ sie sich auf ihrem Zimmer nieder. — —
Wie erlart fand sie eine Weile requiescos da und sah mit düsteren Augen vor sich hin. Alles, was sie mit Reigenen gesprochen, ging ihr noch einmal durch den Sinn. Ein Brennen zogen Joren gegen ihn und gegen sich selbst

Geld mit Gewinn habe veräußert wollen. Das Reichsgericht beurteilte den Angeklagten wegen Verstoßes gegen die Bekanntmachung des Reichsfinanzers vom 15. November 1915 (Wohnungsbau) zu zwei Monaten Gefängnis, bis 188 Mark Geldstrafe, indem die mit demselben Umstände verurteilt und erwerb, daß ein Lehrer bei Wohnbau in Schulen leicht zu Goldgeid kommen könnte.

Der deutsche Sanitätsbund.

Ein treuer Freund auf dem Schlachtfeld. Die zweijährige Dauer des Weltkrieges ermöglicht es uns, trotzdem die Kämpfe doch für unbestimmte Zeit weiter währen, auf persönliche Geheiß des Kriegesbeweis bereits ein abschließendes Urteil zu fällen, das durch den weiteren Kriegsverlauf keine nennenswerten Änderungen mehr erfahren dürfte. In den dankenswerteren Organisationen im Dienste unserer Truppen gehört zweifellos das Sanitätswesen, und selbst unsere Gegner mußten zu verschiedenen Malen für Sinnen und ihre Bewunderung darüber ausdrücken, daß der Durchschnitt der deutschen Verbunden zu einem Beispiel dastehen würde. Die Kriegsfähigkeit der Sanitätsbünde ist unbestritten, und es ist nicht besonders günstig, daß nach Beendigung des Krieges die Frage der für Verwundetenfürsorge verwandten Kriegsbünde noch erörtert würde. Erst im Jahre 1892, also 21 Jahre später, regte der Tiroler Militärarzt erneut das Interesse weiterer Kreise für das Sanitätswesen an, und er wandte sich mit einigen Schritten an die deutschen Bundesstaaten mit der Bitte, ihn bei diesen Bestrebungen zu unterstützen.

Auf diese Weise wurde 1893 der „Deutsche Verein für Sanitätsbünde“ gegründet. Er zählte bereits ein Jahr später mehr als 100 Mitglieder, und im selben Jahre wurden sieben fertig ausgebildete Bünde an freiwillige Sanitätsabteilungen abgegeben. In unermüdlicher Tätigkeit warb der Verein Freunde und Gönner in stets zunehmender Zahl und gewann auch die Militärbehörden für sich. So wurden immer mehr Bünde und Führer bei den Wandern zu Konferenzen eingeladen herangezogen, und 1902 erhielt der Verein dadurch offizielle Anerkennung, daß der Großherzog Friedrich von Baden die Ehrenbürgerschaft übernahm. Die ersten wirklichen Kriegsergebnisse mit deutschen Sanitätsbünden brachte das Jahr 1904, da die von Deutschland der russischen Regierung zur Verfügung gestellten Bünde sich bei den Kämpfen in der Karpatenlinie hervorzugehen behielten. Die militärische Brauchbarkeit der Sanitätsbünde war erwiesen.

Schlüssig im Frühjahr 1914 entschloß sich der preussische Minister des Innern zu der Anordnung, daß die bei staatslichen und staatslichen Behörden vorhandenen Polizeibünde gleichzeitig zu Sanitätsbünden auszubilden seien. So wurden über den Kriegsfeld eine besondere Mehrzahl von ungefähr 1000 Bünde mit dem erforderlichen Personal hergestellt. Die eigentliche Hauptarbeit legte das deutsche Sanitätsbündnis im Weltkrieg an. Nach den vorliegenden Berichten wurden bisher mindestens 8000 Verwundete, die infolge schwerer Verletzungen durch Menschen nicht aufgefunden werden konnten, auf der Grundlage durch die Bünde von einem qualvollen Tode errettet.

Wenn auch die Sanitätsbünde im Stellungsrieg vertrieben die Ehrenbürgerschaft übernahmen, so haben die Sanitätsbünde nach den gemachten Erfahrungen, der Bewegungsfähigkeit für eigenes Arbeitsfeld. In beiden Fällen aber haben die Bünde viele Dienstleistungen vor

Tränen rannen ihr über die Wangen, Tränen des Jernes, wie sie sich sagte.
Im nächsten Morgen verdrängte Menate auf ihren gewohnten Mitt. Sie promentierte mit Irina im Park und nahm dafür sogar eine Sandarbeit, um die Zeit zu füllen. Dies war ein so fetter Anblick, daß Irina darüber lachen mußte.

„Ich kann mir nicht helfen, Menate, es sieht wunderbar aus, wenn du eine Stiderei in den Händen hältst. So, als wenn Lante Josephine sich mit ihrer Vornahme quält. Man merkt, daß es dir eine ungewohnte Beschäftigung ist.“
Menate warf lächelnd die Stiderei wieder beiseite.

„In es auch, Irinechen. Ich finde alle Sandarbeiten gutlich. Wo du die Gebild hermit, solche Wunderwerke an feinen Stidereien herzustellen, ist mir rätselhaft.“
„Gebild ist überhaupt nicht gerade deine hervorragende Tugend“, entgegnete Irina lächelnd.

„Ich habe mich nicht helfen, Menate, es sieht wunderbar aus, wenn du eine Stiderei in den Händen hältst. So, als wenn Lante Josephine sich mit ihrer Vornahme quält. Man merkt, daß es dir eine ungewohnte Beschäftigung ist.“
Menate warf lächelnd die Stiderei wieder beiseite.

„In es auch, Irinechen. Ich finde alle Sandarbeiten gutlich. Wo du die Gebild hermit, solche Wunderwerke an feinen Stidereien herzustellen, ist mir rätselhaft.“
„Gebild ist überhaupt nicht gerade deine hervorragende Tugend“, entgegnete Irina lächelnd.

„Ich habe mich nicht helfen, Menate, es sieht wunderbar aus, wenn du eine Stiderei in den Händen hältst. So, als wenn Lante Josephine sich mit ihrer Vornahme quält. Man merkt, daß es dir eine ungewohnte Beschäftigung ist.“
Menate warf lächelnd die Stiderei wieder beiseite.

Verzögerung bewahrt, und die hohe Bedeutung des bei uns bevorstehenden organisierten und ausgeübten Sanitätsdienstes ist durch den Weltkrieg für alle Zeit einwandfrei festgelegt.

In Deutsch-Ostafrika.

Wilder von einem deutschen Selbstkampfe. Darésalam ist in die Hände der Engländer gefallen. Unsere braven Afrkaner haben viele Tatkunde bereits seit langer Zeit in ihre Besatzungen gestellt, aber eben kürzlich Geduldens Verdienst mit einem Selbstkampfe, der einmütig in der Gefechtslinie unmittelbar neben den Soldaten der Kämpfer in der Heimat genannt werden muß. Darésalam hat es in den Augusttagen 1914 wohl am schmerzhaftesten empfunden, daß der Krieg in Europa auch auf die Kolonien übertragen worden ist. Die Stadt litt unter dem großen Hunger. Es sollte die Mittellandbahn eingeseigt werden, und außerdem war eine große Missionstournee geplant, zu der alle Vorbereitungen getroffen waren. Beides fiel unter den Tisch. Dafür betrug der Krieg alle Kräfte des jungen Landes mit Verlust. Die erste Arbeit der Gouverneur, namentlich der Beamten und der Missionare, bestand, wie wir jetzt brechenweise erfahren, darin, allmählich Kriegserfolge für das Hinterland zu schreiben, um damit den Missionaristen entgegenzuwirken, die die Engländer, aber auch die Belgier nach allen Regeln der Kunst vorbereiten und die dazu bestimmt waren, die eingeborene Bevölkerung aufzuheben. Dieses Manöver ist ihnen durch den nachsichtig-getreuen Briefe der Deutschen nicht gelungen.

Wie rasch damals noch der Nachrichtenendienst funktionierte, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß der Missionar von Bobelshöfing, der Sohn des weltberühmten Gründers der Missionen, des Grafen von Helldorf, am 2. Dezember 1914 schreiben konnte: „Nimmer wieder gute Nachrichten. Heute Gerücht von einem Siege der Barotscha und Nachricht vom Falle Antwerpens.“ Hier im dunklen Afrika hat gerade die Wahrheitssuche, mit der es die Engländer nie genau genommen haben, wohl aber die Deutschen einen großen Sieg errungen. Denkende Schwarze haben, fähig die deutschen Missionare in der Gefechtslinie: Wer ist härter, England oder Deutschland? Darauf antworteten die Deutschen regelmäßig, wenn es auch zunächst schien, als gerate die Antwort nicht zum Vorteil der deutschen Sache: Auf dem Major sind die Engländer stärker, auf dem Lande aber die Deutschen!

Zeit im Kriege sehen die Neger, daß die Deutschen recht haben und die Wahrheit sprechen: England kloperte Ostafrika und schmeißt es ab, aber die Schutztruppe hat die Engländer oft und gründlich aus Haupt geschnitten! Die Gefechtslinie, die der Krieg ins Land trug, machte auch auf die sonst rüchigen Schwarzen Eindruck, und gereizt beteiligten sie sich an der Herbeiführung für den Krieg. Die Hauptarbeit aber, die nicht mit der Waffe kämpfen, war die Aufbringung der für die Kämpfer erforderlichen Nahrungsmittel und der Aufmarsch für das große Feldzugsaqwa Nombu. Das die Missionäre sich zu gut halten konnte, verdankt sie neben der heldenmütigen Beteiligung in erster Linie sehr guten Taten. Das Spätjahr angeht war daher sehr reichlich und ist es nach dem zuletzt eingegangenen Nachrichten noch.

An der deutschen Heimat wird es interessieren, daß im fernem Afrika ein Kriegsdienst organisiert worden ist, der dem in Deutschland wohl kaum nachsteht. Es ist dort ein Komitee vom roten Kreuz gebildet worden, das eine leistungsfähige Truppe entläßt und bereits viele Schwarze geliebt hat, und daneben werden von Anfang an regelmäßig Viebesgaben an den Ort veranlaßt, für die auch die ärmsten Schwarzen etwas übrig haben. Denn auch die ihren Kämpfer als deutsche Soldaten gegen den gemeinsamen Feind, an helfen aber gegen die Missionäre, in denen die Schwärze in unglücklicher Weise einen Feind gesehen hat. Im allgemeinen geht der Gang der Gefechtslinie trotz des Krieges weiter, sich freudig mit der durch den Krieg gebotenen Einschränkung. Auch das Christentum

hat nur wenig Schaden gelitten, wenn auch zu Beginn des Krieges die alten Schwarzen ihre Stimme erheben und die alten missionarischen Kämpfer wieder einziehen wollten, die gegen Abschaffung der Kriegsgefangenen kämpften. In der Folge haben sie wenig Gehör gefunden, und alle Missionen sind mit Ausnahme der Gefangenen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Afrika-Mission der Regierung auch ein Kriegsschiff spenden konnte. Kurz vor Beginn des Krieges war am Südende des Kilmee-Sees eine neue Station mit Namen Schanggu gegründet worden mit einem Hafen für ein Motorboot, das den Namen „Wobelschwinger“ führte. Dieses Motorboot ist zwar klein und nur acht Meter

lang, aus einem ihrer Bäder, die man ihr gelassen, und der Rumpf konnte gelassen werden.

Der Kampf um den Alkohol.

Eine entscheidende Frage in Frankreich. Unter den vielen durch den Krieg laut gewordenen Meinungsverschiedenheiten in Frankreich stellt die Frage, ob der Alkoholgenuss aus moralischen und gesundheitlichen Gründen zu verbieten oder aber wegen industrieller Vorteile in Schutz zu nehmen sei, nach wie vor eine große Rolle.

Die französische Regierung, die mit härteren Mitteln gegen die besonders in der schwer arbeitenden Bevölkerung Frankreichs sehr ver-

Die ersten rumänischen Gefangenen in Sofia.

Einmarsch in die Stadt.



Wenige Stunden, nachdem das Personal der rumänischen Gefangenschaft in Sofia verlassen hatte, wurden aus den erfolgreichen Anfangskämpfen jenseits der Dobruddagengrenze die ersten rumänischen Gefangenen in der Hauptstadt Bulgariens eingebracht. Eine nach Tausenden zählende Men-

menge ließ die Truppen des neuen kaiserlichen Feindes in einigen Stunden an sich vorüberziehen. Es waren rund 1200 Mann von zwei rumänischen Infanterieregimenten, denen bald andere, weit größere Transporte folgten.

lang, zeichnen sich aber durch große Schnelllebigkeit aus, und diesem Umstand verdankte es jetzt im Kriege die Beherrschung des ganzen Sees. Ein Überbooten wurde kein Führer, und es hat die deutsche Flotte wiederholt siegreich über diesen kleinen deutsch-österreichischen Binnensee getragen!

Vermischtes.

Wie Katharina II. die Füllfeder erfindet! Als die spätere Kaiserin Katharina II. noch russische Großfürstin war, hatte man ihr Zinze, Feder und Papier vorgegeben. Eines Tages hatte ein Gefandener ihrer Mutter Katharina einen Brief von ihrer überbracht, der eine schnelle Antwort erforderte. Die junge Großfürstin geriet sich vorwegwies den Stoff, wobei sie die notwendigen Materialien zum Schreiben nehmen sollte. Nichts kam ihr an Gedanken. Unter dem Vorwand, ihren Kuten keine Geschenke machen zu wollen, ließ sie sich allerhand silbernen und goldenen Tand vom Juwelier bringen. Nachdem sie manches umhüllte Geschenk gekauft, fand sie endlich eine silberne Feder, die ihnen einen Holzpfeil hatte. Sofort kam ihr der Gedanke, daß der mit Zinze gefüllte eine umhüllte Schreibfeder werden müsse. Aber woher die Zinze nehmen? Nun, ein weiteres Geschenk an den Kammerdiener, und diensteifflüssig brachte er dieselbe. Die Feder wurde gefüllt und — funktionierte. Schnell rief Katharina noch ein weißes

breite Leinwand anzutampfen such, hat und sieht sich trotz vielfacher Anmerkungen von der einen Seite auch einer ganzen Anzahl mehr oder minder erheiteter Gegner gegenüber. Viele Kleinbändler, die vor allem die Verkäufer von Tabak und Zigaretten, indem im letzten ihren Profit am Alkohol zu machen. So geschieht es häufig, daß man in einem Laden nur ein Paket Zigaretten oder eine Zeitung erhält, wenn man sich bereit erklärt, sich eigenen Ergößen und vor allem zum Nachteil des Tabakhändlers auch ein Glaschen Schnaps zu leeren. Im wästen über die Benutzung gegen den Alkohol sind natürlich die französischen Weinbändler und die Geistlichen von Spirituosen.

Manne gibt ein Packblatt der Weinbändler, die Neue Winckel, dieser Stimmung in einem grotesken Artikel zur Verteidigung des Alkohols abstrahiert: „Sinnem Sie,“ so fragt das Blatt, „unter alle den geistigen und wästlichen Alkoholgenuss viele Leute, die auch würdig wären, die fätsliche Luft des Weines und der Kistore zu genießen? Denn um wirklich nach den Regeln der Kunst das edle Maß zu schlürfen, muß man sich entsprechenden Tugenden ausgespart sein.“ Aber dies genügt der Neue Winckel, noch nicht. Sie hat in der Tag, um das dem gewöhnliche Ertrinken nur noch zu Fußbären verboden werden wird, da dies die einzige gerechte Rolle sei, die ihm zukomme.“ Auch vergleicht sie die anti-alkoholischen Damen mit den bewundernswerten

Gastinnen der Wein- und Spirituosenbändler, mit diesen pflichtbewußten Frauen, die, während ihre Männer und Söhne im Felde für das Vaterland kämpfen, dabei mit eigener Arbeit die so wichtige Alkoholindustrie aufrecht erhalten.“

Nach alledem wäre es nicht verwunderlich, wenn die Neue Winckel eines Tages verlangen, daß die französische Regierung die Frauen der Wein- und Schnapsbändler, die in vorgerangenen Hirtensleben dem Volk Spirituosen aussetzen, mit einer besonderen Ehrenmedaille auszeichnen! ...

Geröstete Kartoffeln.

Eine kulturgeschichtliche Betrachtung. In Frankfurt a. M. wurden im vergangenen Winter an den verkehrreichsten Stellen der Stadt sowie an einigen Lokalbahnhöfen geröstete Kartoffeln im Straßenverkauf feilgeboten. Die dortige städtische Gesundheitsbehörde hatte die Straßenverkäufer auf Kosten der Stadt zurück. In diesem Herbst soll der Verkauf der gerösteten Kartoffeln auf der Straße wieder aufgenommen werden. Im vorigen Winter war der Zutritt sehr groß und erzielte eine tägliche Steigerung. Der Preis für eine geröstete Kartoffel betrug 2 Pf., für 2 Kartoffeln 3 Pf. n. u. So mancher zog verneigt mit einer ganzen Fülle voll heißer Kartoffeln ab. Man folgte in Frankfurt a. M. mit der Einrichtung des Straßenverkaufs der gerösteten Kartoffeln einem Brauch, der sich in Südeuropa schon längst eingebürgert hat. Überall werden dort, namentlich in den größeren österreichischen Städten und besonders in Wien, geröstete Kartoffeln und Kartoffeln im offenen Straßenverkauf feilgeboten. Die auf Skandinavien bezüglichen gerösteten Kartoffeln kommen ganz vorzüglich, sie stellen ein überaus einfaches und billiges Mittel dar, um dem Verdauungs des Magens nach einer warmen Speise abzuhelfen.

Es wäre daher sicherlich wünschenswert, daß das Frankfurter Beispiel des Feilhaltens von gerösteten Kartoffeln in den kommenden Herbst und Winter auch in anderen deutschen Städten Nachahmung findet. In Wien nennt man die gerösteten Kartoffeln „Brumbrü“ und ihren Verkäufer den „Brumbrümann“. In diesen Bezeichnungen steckt der sächsische und süddeutsche Name der Kartoffel: „brambor“. Dieser slavische Name ist kulturgeschichtlich von höchstem Interesse; es liegt ihm nämlich nichts anderes als der Name Brandenburg zugrunde. Im Oberösterreichischen (Wendischen) bedeutet man heute noch mit dem Namen brambor den Brandenburger oder Preußen. Wenn diese Bezeichnung in einer Reihe von slavischen Sprachen auf die Kartoffel übertragen worden ist, so würde man damit der wästlichen historischen Tatsache gerecht, daß unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm die ersten Kartoffeln in der Mark Brandenburg angebaut worden sind. Der letzte Missionar, der nördlich vom Königlichen Schloß in Berlin gelegen ist und auf dem sich gegenwärtig der Dom und das neue Museum befindet, wies das erste Kartoffelfeld in der Mark Brandenburg auf.

Daher, daß die Wenden, die Tschechen und andere slavische Völker der wästlichen Kulturpflanze den Namen brambor beilegen haben, mit dem sie a. B. heute noch den Brandenburger oder Preußen bezeichnen, haben sie zum Ausdruck gebracht, daß der Kartoffelbau zu ihnen aus Brandenburg-Preußen gelangt ist. Im Polgarischen begegnet man als Bezeichnung für die Kartoffel den Namen „brambor“, baraboi, baraboi, brambrai, und brumbräu; es läßt sich unsicher erlauben, daß diese Bezeichnungen aus dem Namen drambor herorgegangen sind.

Goldene Worte.

Man muß seine Irrtümer teuer bezahlen, wenn man sie loswerden will, und dann hat man noch von Glück zu sagen. Geheiß. Zweimal kann man werden, einmal muß jeder sterben. Injüngstes Sprichwort. 'Bet' und arbeite, mach dein Land von Götterbaum frei. Kinder.

„Womit redest du dich denn, Urselchen?“ „Ach — er hat so eine Art, ungläubig anzusehen — da kommt man förmlich in Geier ihn zu förgereuen.“ „Das müß dir schwermüßig gelingen, wenn du Gutes über mich sagst.“ „Ja, es ist empörend. Er sah mich an, als wollte er sagen: 'Die kleine Manzwil ist eine verurteilte Märtyrin.' Wie ich all mein Pulver verlohnen hatte, machte er sein zweifelhafte Gesicht. Erst zum Schluß, als ich ganz böse und ärgerlich wurde, sagte er lächelnd: 'Nun ersehen Sie sich nicht länger, nachdes Präsen ich glaube Ihnen jedes Wort.' — Nur mußte ich nicht recht, ob er das im Scherz oder im Ernst sagte.“

Nenale lachte hart auf. „Was liegt daran — laß ihn glauben, was er will. Sprechen wir von etwas anderem. Willst du mit einem Kallan tun?“ „Gebet — ihn Wästen.“ „Dann fahre heute nachmittag mit Tante Josephine nach Frankfurt. Die Gräfin erwartet uns zum Tee. Aber ich muß dich hinter. Die Grauenjünglinge stehen sicher wieder irgendwo mit einem Antrag im Hinterhalt. Ich kann noch so deutlich abhinken — sie scheinen absicht beabsichtigt zu sein. Deshalb will ich durch mein Fernsehen benehmen, daß ich mich in Frankfurt durchsicht nicht heimlich zu fühlen gedente. Mein würde Tante Josephine nicht gern fahren — es wird sich schwierig sein, sie zu bewegen, mich dabei zu lassen. Es bleibt mir nur übrig, folgendes Kopfschmerz vorzunehmen.“

„Es ist gut, Nenale, ich fahre natürlich mit, wenn du es wünschest. Dof und Jürgen werden sich also vergeblich die schönen vergismündlichen Augen nach dir anschauen. Die Gräfin wird nicht in sehr toller Laune sein, wenn die Hauptperson fehlt.“

„Ach — sie macht mich wirklich merods mit ihren Attacken auf meine Freiheit.“ „Es soll sehr leicht stehen mit Frankfurt. Dr. Wogenhart sprach gestern mit mir darüber.“ „Das geht schon lange so, Papa tut, was er kann, um die Gräfin über Wasser zu halten.“ „Das lagte mir Dr. Wogenhart auch. Ach Nenale, den sollst du über deinen Vater sprechen hören — das Herz laßt dir im Leibe.“

Nenale nickte freundlich. „Wogenhart ist ein prächtiger Mensch, wir haben ihn alle gern. In dem ist alles edel — ein richtiger, ganzer Mann.“ „Ursula's Gesicht erödete wie in einer heimlichen, stillen Freude.“

„Warum er wohl nicht verheiratet ist? Er ist doch Ende der Dreißig.“ „Ich glaube, er hat eine harte, schwere Jugend hinter sich. Papa erzählt mir, daß er leines unheimlichbaren Nerven wegen zu Hause hinter einem schmerz, glänzenden Bruder zurücklassen mußte. Dieser Bruder ist später in schädelte Weltkriege geraten und hat sich erschossen. Seine Mutter soll an der Leiche ihres Lieblingsböhnes ausgerufen haben: 'Warum hast du mir den genommen, Vater im Himmel, warum nicht dich an den.'“

Ursula sah daß mit großen Augen in Menates Gesicht.

„Und das hat er gehört?“ „Ja — er hat es gehört.“

Erinnern verdammt Ursula's Bild. „Der Name — wie bitter muß ihm dabei zumeist gewesen sein.“

„Jedenfalls ist er ein einfacher Mensch geblieben. Schade, er könnte wohl eine Frau glücklich machen,“ sagte Nenale, — und plötzlich schen ihr ein Gebante zu kommen, der sie überlieferte. Sie sah forschend in Ursula's trauriges, gezeichnetes Gesicht. Diese beiden Menschen Wogenhart und Ursula — wahrhaftig — sie hätten sich zusammenfinden müssen. Beide waren tief angeleitet, verworfene Menschen, deren unheimliches Äußere große Schätze barg. Und sie waren einander sehr sympathisch, unterhielten sich gern und hatten viel gemeinsame Interessen. Daß ihr dieser Gebante noch nie gekommen war, das wäre es für ein großes Glück der ihre Ursula, wenn ein Mann wie Wogenhart, ihr Schicksal in seine Hände nähme!

Sinnend blickten die beiden jungen Damen vor sich hin, ohne zu sprechen. Und als nach einer Weile Tante Josephine eintrat, sprachen sie lächelnd empor. „Wißt ihr, Ursula, ich habe den Kommerzialrat nach Götterburg zu besuchen, heute Nacht, ich bin wenig mit Nenale und Ursula und ich ließ mich behaglich in einen Sessel nieder. Es waren ausnahmsweise keine Gäste zugegen — da war er immer besonders gut aufgeleitet. Vor Ursula hatte er alle Scheu abgelegt. Die gehörte eben schon zur Familie.“

Als Tante Josephine zu Tisch hat, führte er die beiden jungen Damen mit komischer Grandezza in den Speisesaal. Er konnte sehr Lustig und vergnügt sein, wenn er wußte, daß seine kritischen Augen kein Zorn verurteilten. — Am Nachmittag lag Nenale allein drinnen auf der Terrasse unter einem getreulichem Schirm. Das Land begann schon sich herblich zu färben, aber die Sonne brannte noch heiß herunter.

Nenale trug ein düstiges, helles Kostüm, das sich anmutig ihren schönen Formen anpaßte. Käglich hatte sie sich in einem bequemen Stuhl gesetzt und hielt ein Buch in der Hand, ohne darin zu lesen. Neben ihr lag ein Kissen, mit Büchern und Zeitschriften bedekt. Ghe Ursula mit Tante Josephine nach Frankfurt gefahren war, hatte sie für Nenale eine Unmenge Lektüre herbeigeleitet, damit dieser die Zeit nicht zu lang würde.

Nenale hatte jedoch keine Lust zum Lesen. Ihre Gedanken wollten wieder beströher gelirigen Begegnung mit Zeigingen.

Als ob diese Gedanken Gestalt angenommen hätten, sah sie plötzlich Leigingen zu Pferde ankommen. Sie hatte ein Gesicht, als müßte sie sich vor ihm verbergen. Unwillkürlich trietete sie sich empor, als wollte sie davonlaufen. Aber da hatte er sie bereits erodet und grüßte herüber. So blieb sie sitzen wie von einem lähmenden Mann befangen. Zugleich ermodete ein heimliches Ervorden in ihr, wie er sich nach der Szene von gestern zu ihr stellen würde. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nebra, 26. September. Der Höchstpreis für Kartoffeln aus der Ernte 1916 beträgt beim Verkauf durch den Kartoffelzüchter bis 15. Februar 1917 80 M. per Tonne, oder 4 M. per Str.

Wie unsere Truppen draußen für unser Vaterland kämpfen, so sollte auch jeder im Lande, der die Schrecken des Krieges kaum ver-

spürt hat, seine Pflicht und Schuldigkeit tun und den Krieg mit größter Begeisterung zu unterstützen!

Die Eierversorgung in der Provinz Sachsen wird durch die Provinzialleitung in Magdeburg eine Neuordnung erfahren, nach der eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung,

etwa mit wöchentlich 1 Ei auf den Kopf der Bevölkerung, eintritt soll. Für die Errechnung der verfügbaren Erzeugung ist die Befruchtungslänge vom 15. April 1916 maßgebend nach Abrechnung von 20 Prozent für nicht legendes Geflügel und für den Verbrauch der Selbstverzögerer. Der Verkaufspreis für Eier an den Verbraucher wird sich nach Vermutung einer gut unterrichteten Stelle in Halle

vorausichtlich auf etwa 33—34 Pfg. für das Ei in Höchstfälle stellen.

Kirchliche Nachrichten.

Erntedankfest. Nach dem Vormittagsgottesdienst Besuche und heiliges Abendmahl. Vorherige Anmeldeung wird in der Pfarre erbeten.

Zeichnet auf die 5. Kriegaanleihe bei der hiesigen Stadtparkasse!

Kommen bei ihr angelegte Gelder für die Zeichnung in Frage, so wird auf fristunmäßige Kündigung verzichtet. Über alles Geld ist auch nicht sofort notwendig, da ja die Einzahlungstermine sehr günstig.

Zeigt die Anleihe zu einer glanzvollen Ausgestaltung! Zeigt dem Feinde, daß unsere Finanzkraft stärker wie zuvor ist, leistet dem Ruße Eures Vaterlandes Folge! Gern erteilen wir Jedem, der sein Geld dem Vaterlande für so vorteilhafte Bedingungen überlassen will die etwa gewünschten Auskünfte.

Nebra, den 24. September 1916. Die Stadtparkasse.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Sozietätsbeiträge für das 2. Halbjahr 1916 in den Fluren **Großwangen** und **Kleinwangen** wird am Montag, den 2. Oktober cr., nachmittags 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr, im **Gemeindegasthause**, in **Kleinwangen** am Montag, den 2. Oktober cr., nachmittags 4 bis 5 Uhr, im **Neumann'schen Gasthause** stattfinden.

Nebra, den 23. September 1916. Die Kasse der Anfrucht-Regulierungs-Sozietät. J. V. G. Wagner.

Vieh- und Inventar-Auktion in Nebra.

Mittwoch, den 27. September, von vorm. 10 1/2 Uhr ab soll in Nebra im früheren **Hilfshaus** **den 27. September** das gesamte lebende und tote Inventar öffentlich meistbietend verkauft werden.

- Zum Verkauf kommen:
- 4 Kühe, hochtragend
 - 1 Färle, 2 jährige Kälber
 - 1 Sau mit 8 Ferkel 3 Wochen alten Ferkeln
 - 2 tragende Saue
 - 5 große Futterfische
 - 4 Käuferschweine
 - ca. 50 junge Hühner
 - 1 Getreidemähdmaschine
 - 1 Grasmähdmaschine
 - 1 Drillmaschine, 1 dreifach
 - 1 Hählfeldschneidmaschine
 - 1 Getreideeinigungsmaschine
 - 1 Rübenfeldschneidmaschine
 - 1 Kartoffelquetsche
 - 1 Kultivator
 - 1 Sackfischer Flug

Retten, vieles Handwerkzeug, Schmiedehandwerkzeug, Bohrmaschine, Biegemaschine, Schraubstock, Amboss, Bleihalg, Futterkasten, Leitern, Akermage, ca. 200 Zentner Schmelz, 10 Fuhrer Stallbühner und viele andere zur Landwirtschaft gehörige Geräte. Außerdem verschiedene Wirtschaftsgegenstände wie Kleiderchränke, Bettstellen, Tische, Stühle u. a. m.

Mit dem Viehverkauf wird begonnen. Das Inventar befindet sich alles in gutem Zustande.

Der Besitzer. **Königlich Preussische Lotterie.** Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 234. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden. **Waldemar Kabisch.**

Kartoffel-Verkauf. **Mittwoch, den 27. September,** nachmittags 5 Uhr, werde ich in Nebra **ca. 3 Morgen Kartoffeln** in einzelnen kleinen Partien öffentlich meistbietend verkaufen. **Sammelplatz: Schützenhaus. Liebtrau,**

Sprechtage in Nebra jeden **Mittwoch** von 2—6 Uhr. Wohnung bei Herrn **Paul Schmetz. Frau Zahntechniker Hanf, Kofleben.** **Gebraunten Roggen** empfiehlt **Waldemar Kabisch.** **Eine Wohnung** zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. **Otto Fürke, Rosental.** **Wanzen!** Ungezieler! tötet radikal „Diskret“, à Flasche 50 Pfg. bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Sammlung der dhaltigen Steinobfkerne

wieiter betrieben werden, und der Mobilisationsausfchuf vom Roten Kreuz für den Kreis Querfurt hat es übernommen, wieder bedeutungsvollen vaterländischen Aufgabe für den Umfang des Kreises zu entsprehen. Wir richten daher an alle Haushaltungen, Gewerbetreibende, Jugendvereinigungen, Lehrer mit ihren Schülern, überhaupt an jedermann in Stadt und Land die herzlichste Bitte, sich der einfachen Mühe der Sammlung von Steinobfkerne — mit Ausnahme von Pfiffofkerne — zu unterziehen. Die gesammelten Kerne sollen gereinigt, also frei von anhängenden Fruchtstielresten und getrocknet sein. **Bestimmte Kerne sind dhlig wertlos.** Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können auch verwertet werden, dagegen sind **gerbte Kerne** zur Allgemeinung nicht brauchbar und von der Sammlung auszuschließen. Die einzelnen Kernsorten dürfen nicht vermischt werden. Das Trocknen geschieht am besten an der Sonne, anderenfalls bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Beim Trocknen auf dem Ofen ist Vorficht geboten, daß die Kerne nicht rösten, weil sie dann, wie schon gesagt, wertlos sind. Die gesammelten Kerne sind an die einzelnen Bezirks- und Ortsleitungen des vaterländischen Frauenvereins im Kreise abzuliefern; dort wird das Sortieren der Kerne mit 10 Pfennigen bezahlt, sofern Besichtigung überhaupt verlangt wird. Hauptsammlungstelle des Kreises ist die **Getreidestube A. Schoboh in Querfurt**, an welche die Bezirks- und Oberleiterinnen des vaterländischen Frauenvereins ihre Sammlung an Steinobfkerne abführen wollen.

Querfurt, den 21. September 1916. **Der Kreis-Mobilisationsausfchuf vom Roten Kreuz, von Helfrich, Königlich Landrat.**

Bekanntmachung. Die Verordnung des Stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 12. 1. 1915 betr. die Kranken- und Invalidenversicherung der russisch-polnischen Arbeiter bestimmt unter Nr. 2: „In Krankheitsfällen hat die Ortsuntersunft genährende Behörde Arzt und Apotheker unentgeltlich zu stellen.“ Die Bestimmung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verändert wie folgt: „In Krankheitsfällen hat der Arbeitgeber Arzt und Apotheker unentgeltlich zu stellen.“ **Der stellvertretende Kommandierende General, Frhr. v. Lyndker, General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.**

Anordnung. Auf Grund des § 12, Nr. 1 der Bekanntmachung vom 25. September 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 (N.-O.-Bl. S. 728) wird für den Kreis Querfurt folgendes angedrnt:

§ 1. Die **Ausfuhr von Kindern, Schafen, Schweinen und Kälbern** aus dem Kreise Querfurt nach anderen Kommunalverbänden der Provinz Sachsen, soweit es sich nicht um Schlachtvieh handelt, das auf Grund der Anweisungen des Viehhandelsverbandes bzw. dessen Drogene Verbandskaufstellen, Hauptbändler) verladen wird, ist nur mit meiner Genehmigung gestattet. Die Ausfuhr von derartigem Vieh aus der Provinz Sachsen bedarf außerdem noch der Genehmigung des Viehhandelsverbandes in Magdeburg. § 2. Sonderhandlungen unterliegen den gesetzlichen Strafbestimmungen. § 3. Die Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. **Der Kreis-Ausfchuf, Querfurt, den 22. September 1916.**

Fleischverforgung. 1. An der Woche vom 25. 9. bis 1. 10. 16 (16. Woche) dürfen auf eine Fleischmarke **150 g** Rind, Hammel, Kalb- oder Schweinefleisch mit Knochenbeilage oder eingemachten Knochen, oder **125 g** Fleisch ohne Knochen, oder Fleischwaren (Würst, Speck, Schinken usw.) entnommen werden. Bei Nachschlagnungen erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch für vollwertig befunden ist, auf 1 Fleischmarke **200 gr** Rind, Hammel-, Kalb- oder Schweinefleisch mit Knochenbeilage oder eingemachten Knochen, oder **175 gr** Fleisch ohne Knochen. **Der Kreis-Ausfchuf, Querfurt, den 23. September 1916.**

Heberfchreibung der Höchstpreise für Hülsenfrüchte. Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß die in der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes vom 30. August d. Js. festgelegten Höchstpreise für Hülsenfrüchte (Kreisblatt Nr. 176 vom 7. 9. 16) mehrfach überschritten worden sind. So sollen z. B. Hamsterausgräber die gefundenen Erben zum Preise von 50 Mark für den Zentner verkauft haben, während der hierfür festgelegte Höchstpreis für beste Ware nur 27 bis 29 Mark beträgt. Um die Beteiligten vor Strafe zu schützen, weife ich darauf hin, daß sich nach dem Höchstpreisgesetz sowohl der **Beckhauer** wie auch der **Käufer** durch Uebertretung der Höchstpreise strafbar macht. Es ist hierbei gleichgültig, ob die Hülsenfrüchte selbst übergeben oder durch Hamsterausgräber erworben sind. **Querfurt, den 19. September 1916. Der Königlich Landrat.**

Bekanntmachung. Die **Musterung und Aushebung des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1898** ist angedrnt worden. Für Nebra findet das Musterungsgeschäft am **Montag, den 2. Oktober 1916, vormittag 8 Uhr** zu Kofleben im **Gasthof „Zum Ferkel“** statt. Die im Jahre 1898 geborenen und alle aufrichtlichen Musterungspflichtigen haben pünktlich und in reinlichem Zustande zu erscheinen und einen Personalausweis (Invalidenkarte, Arbeitskarte, handesamtlicher Geburtschein pp.) mitzubringen. Saden sich Pflichtige noch nicht zur Landsturmrolle gemeldet, so hat dies bei uns sofort zu geschehen. **Nebra, den 26. September 1916. Der Magistrat.**

Bekanntmachung. Die nächste **Zuckermarkenausgabe** erfolgt Freitag, den 29. September 1916. **Sonnabend Brotmarkenausgabe.** **Der Magistrat, Nebra, den 26. September 1916.**

Bekanntmachung. Die **Anfuhr der Weiden** auf den Kommunewiesen soll **Mittwoch, den 27. September 1916, nachmittags 3 Uhr** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. **Nebra, den 20. September 1916. Der Magistrat.**

10 geübte Steinbruch-Arbeiter bei höchstem Accordlohn sofort gesucht. Zu melden bei **Buchdr. Tögel, Thaldorf-Querfurt.**

Wer am 6. Februar 98 Mark hat

kann und muß jetzt 100 Mark Kriegaanleihe zeichnen. **Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an! Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen — Es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.**

Auskunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen und eine Beilage.

Beilage zu Nr. 78 des „Nebräer Anzeiger“.

Nebra, Mittwoch, den 27. September 1916.

Die neue Kriegsanzleihe.

Vorteilhafte Einzahlungsbedingungen.

Wann ist die Kriegsanzleihe zu bezahlen? Auf diese Frage hat die von uns veröffentlichte Zeichnungsaufforderung bereits Auskunft gegeben. Es dürfte von Interesse sein, zu zeigen, wie sehr bei den festgesetzten Zahlungssterminen auf die Interessen und Wünsche des Zeichners Bedacht genommen ist.

Zunächst sollen alle die, die schon jetzt über flüssige Mittel verfügen oder bis zum Ablauf des Monats September die erforderlichen Gelder flüssig machen und sofort in den Genuß der hohen Zinsen treten wollen, bereits am 30. September die Möglichkeit haben, Vollzahlung zu leisten. In diesem Falle würde jemand, der z. B. 1000 M. 5%ige Kriegsanzleihe gezeichnet hat, die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 31. März 1917 sofort mit 2 $\frac{1}{2}$ % vergütet erhalten, also nur (980 M. abzüglich 25 M.) 955 M., für Schuldbuchzeichnungen 953 M., aufzubringen haben. Wer im September noch keine freien Mittel hat, wohl aber alsbald nach dem Vierteljahreswechsel Geld einnimmt, ist in der Lage, an jedem beliebigen Tage sein Geld zinstragend anzulegen, d. h. zur Einzahlung auf die Kriegsanzleihe zu benutzen. Erster Pflichtzahlungstermin — für die Zeichnungen bei der Post gelten besondere Bestimmungen — ist der 18. Oktober; an diesem Tage müssen 30% des dem Zeichner zugeteilten Betrages an Kriegsanzleihe bezahlt werden, wobei Vorauszahlung ist, daß die Summe des fällig gewordenen Teilbetrages wenigstens 100 M. ergibt. Infolge dieses Vorbehalts beginnt bei ganz kleinen Zeichnungen die Einzahlungspflicht nicht schon am 18. Oktober, sondern an einem der späteren Termine, die folgendermaßen festgelegt sind: 20% des zugeteilten Betrages am 24. November dieses Jahres, 25% am 9. Januar 1917 und 25% am 6. Februar 1917. Hat jemand z. B. 100 M. Kriegsanzleihe gezeichnet und zugeteilt erhalten, so sind diese 100 Mk. am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 200 Mark Kriegsanzleihe sind je 100 Mk. am 24. November 1916 und am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 300 M. Kriegsanzleihe sind zu bezahlen: 100 M. am 24. November dieses Jahres, 100 M. am 9. Januar und 100 M. am 6. Februar nächsten Jahres. Wer hingegen z. B. 2000 M. Kriegsanzleihe zugeteilt erhalten hat, muß 600 M. Kriegsanzleihe am 18. Oktober, 400 M. am 24. November und je 500 M. am 9. Januar und 6. Februar nächsten Jahres bezahlen.

Bemerkenswert ist, daß der Monat Dezember überhaupt keinen Pflichtzahlungstermin enthält und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Jahreswechsel an und für sich bei vielen Zeichnern die Bereitstellung größerer Mittel erforderlich zu machen pflegt.

Ebenso wie schon vor dem ersten Pflichtzahlungstermin die Vollzahlung geleistet werden kann, ist es zulässig, Teilzahlungen vor dem Pflichtzahlungstermin vorzunehmen, jedoch immer nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes der Anleihe. Bei sämtlichen Einzahlungen auf die 5%ige Kriegsanzleihe werden, wie schon oben erwähnt 5% Stückzinsen vom Zahlungstage frü-

hestens vom 30. September 1916 ab, zugunsten des Zeichners verrechnet. Das erklärt sich daraus, daß der Zinsenlauf der 5%ige Kriegsanzleihe erst am 1. April 1917 beginnt, während der Zeichner Anspruch darauf hat, sofort in den Genuß der Zinsen zu treten. Bei den neuen Reichsschatzanweisungen beginnt der Zinsenlauf am 1. Januar 1917. Hier kommt infolgedessen eine Vergütung von Stückzinsen (und zwar in Höhe von 4 $\frac{1}{2}$ % zugunsten des Zeichners nur bei den bis zum 30. Dezember 1916 geleisteten Zahlungen in Betracht.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Hier kann die Vollzahlung zwar auch schon am 30. September vorgenommen werden, sie muß jedoch am 18. Oktober geleistet sein; Teilzahlungen sind nicht zulässig. Für jede 100 M. 5%ige Kriegsanzleihe (Zeichnungen auf Schatzanweisungen werden bei der Post nicht angenommen) müssen, falls die Zahlung am 30. September erfolgt, 95,50 M. bezahlt werden und falls die Zahlung am 18. Oktober erfolgt, 95,75 M. Der an sich schon während des Krieges stark vergrößerte und erschwerte Betrieb bei den Postanstalten macht es unmöglich, die Arbeit bei der Post dadurch wesentlich zu steigern, daß dort auch noch nach dem 18. Oktober Einzahlungen angenommen werden können. Davon dürfte um so eher abgesehen werden, als es ja eine sehr große Anzahl von Zeichnungsstellen (Banken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften) im Reiche gibt, bei denen von dem Recht der Teilzahlung seitens des Zeichners Gebrauch gemacht werden kann.

Wer über irgend eine Frage, die mit der Kriegsanzleihe zusammenhängt, im Zweifel ist, wird an allen Stellen, an denen gezeichnet werden kann, bereitwillig Auskunft erhalten. Jedenfalls sollte niemand, etwa aus dem Grunde, weil er sich über den einen oder den andern Punkt nicht im Klaren ist, von der Beteiligung an der Kriegsanzleihe absehen. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, an dem Erfolge der Zeichnung auf die 5. Kriegsanzleihe nach besten Kräften mitzuwirken.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 22. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Handgranatenkämpfen im Somme- und Maas-Gebiet ist nichts zu berichten.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck schlugen schwächere russische Angriffe fehl. Bei Korytnica hält sich der Feind noch in kleinen Teilen unserer Stellung. Bei den Kämpfen des 20. 9. fielen 760 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand. Heftiger Artilleriekampf auf einem Teile der Front zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow. Feindliche Angriffe wurden durch unser Feuer verhindert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Narajowka lebhaftes Feuer und stellenweise Infanterietätigkeit.

In den Karpathen ging die Kuppe Smotrec wieder verloren. Die fortgesetzten Anstrengungen der Russen an der Baba Ludowa blieben dank der Fähigkeit unserer tapfern Jäger abermals erfolglos. Angriffe im Tatarca-Abchnitt und nördlich von Dorna Baira sind abgefallen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der Dobrußsja gingen starke rumänische Kräfte südwestlich von Topraisar zum Angriff über. Durch umfassenden Gegenstoß deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen gegen Flanke und Rücken des Feindes sind die Rumänen fluchtartig zurückgeworfen.

Mazedonische Front.

Die Kampftätigkeit im Becken von Florina blieb reger, sie lebte östlich des Bardar wieder auf.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 23. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme hat die Schlacht von neuem begonnen. Nach dauernder Steigerung des Artilleriefeuers griffen die Franzosen die Linie Combes-Rancourt an. Sie hatten keinen Erfolg; ebenso wenig die Engländer, die bei Courcellette vorzubrechen versuchten. Nachträglich ist gemeldet, daß in der Nacht zum 22. Sept. englische Teilangriffe bei dem Gehöft Mouquet und bei Courcellette abgefallen wurden.

Wir haben im Luftkampf nördlich der Somme 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Korytnica scheiterten starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpathen keine Veränderung. In den Karpathen flauten die Kämpfe ab. Einzelne feindliche Vorstöße blieben erfolglos.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits von Hermannstadt (Nagy Szeben) griffen etwa zwei rumänische Divisionen an. Sie wurden von unsern Sicherungsabteilungen unter sehr erheblichen blutigen Verlusten abgewiesen; bei Gegenstößen nahmen wir 3 Offiziere, 526 Mann gefangen. Bei Janofhegy wurden die eigenen Positionen nachts zurückgenommen. Der Vulkanpaß ist von uns genommen und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der Dobrußsja sind rumänische Vorstöße in der Nähe der Donau und südwestlich von Topraisar abgefallen.

Mazedonische Front.

Vergebliche feindliche Angriffsversuche und stellenweise lebhaftes Artillerietätigkeit. Das Gelände südlich der Belasica Planina bis zum Krusa Balkan ist vom Gegner geräumt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 24. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Dauerchlacht an der Somme ist wieder in vollem Gange. Der Artilleriekampf ist zwischen Ancre und der Somme von selten erreichter Heftigkeit. Nächtlliche feindliche Vorstöße bei Courcelles, Rancourt und Bouchavesnes sind mißlungen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Maasgebiet nahm die Feuertätigkeit links des Flusses und in einzelnen Abschnitten rechts desselben zu.

Auf der ganzen Front rege Fliegertätigkeit mit zahlreichen für uns günstigen Luftkämpfen in unserer und jenseits der feindlichen Linien. Wir haben 24 Flugzeuge abgeschossen, davon 20 an der Somme. Oberleutnant Buddecke, die Leutnants Wintgens und Höhdorf zeichneten sich besonders aus. Unser Verlust beträgt sechs Flugzeuge. Am 22. September spät abends wurden durch Bombenabwurf auf Mannheim eine Person getötet und einiger Sachschaden angerichtet. Bei mehrfachen feindlichen Fliegerangriffen auf das rückwärtige Gelände unserer Front n. a. in Lille sechs Personen getötet und 12 Häuser beschädigt. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 22. September englische Militäranlagen bei Boulogne angegriffen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

In starken Massen griffen die Russen fünfmal zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow erneut an. Bei Manogow drang der Beguer ein, er wurde im Gegenangriff wieder geworfen und ließ 700 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter südlich brachen alle Angriffe mit schweren Verlusten von unserer Linie zusammen.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

In den Karpathen gewonnen wir zwischen der Ludowa und Baba-Ludowa sowie am Osthang von Cimbrolsowa in früheren Gefechten eingebüßte Teile unserer Stellung zurück. Nordöstlich von Kirlibaba sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Am Vulkanpaß und westlich davon wurden mehrere rumänische Angriffe abgefallen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 24. September. In der Nacht zum 24. September haben mehrere Marineluftgeschwader London und militärisch wichtige Plätze am Humber und in den mittleren Grafschaften Englands, darunter Nottingham und Sheffield, ausgiebig mit Bomben belegt. Der Erfolg konnte überall in starken Bränden beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf sichtbar waren. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch vor dem Ueberstreiten der englischen Küste von Bewachungsfahrzeugen und beim Angriff selbst von zahlreichen Abwehrbatterien außerordentlich stark mit Brandgeschossen unter Feuer genommen und haben einige der Batterien durch gutliegende Salven zum Schweigen gebracht. Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer über-



London zum Opfer gefallen, alle übrigen unbeschädigt zurückgekehrt.

Großes Hauptquartier, 25. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der gewaltige Artilleriekampf zwischen Ancre und Somme dauert an. Feindliche Teilvorstöße gegen den Abschnitt Combles-Nancourt und bei Bouchavesnes mißlingen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am 23. September wurden am Werk Thiaumont schwächliche, gestern nordöstlich der Feste Souville starke französische Handgranatenangriffe abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tags haben wir 9 Flugzeuge abgeschossen, unsere Abwehrgeschütze holten in den letzten Tagen 4 Flieger herunter. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Lens wurden 6 Bürger getötet, 28 schwer verletzt. Einem Fliegerangriff auf die Gegend von Essen fiel gestern nachmittag ein Kind zum Opfer, andere wurden verletzt. Der Sachschaden ist bedeutungslos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die am 23. September durch isortigen Gegenstoß wieder eroberte Stellung bei Manajow wurde gegen erneute starke russische Angriffe behauptet.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

Zwischen der Flota-Lipa und der Narajowka haben die Russen vergebens die Stellungen der türkischen Truppen angegriffen. Eingedrungene Teile wurden durch Gegenstoß gemorfen. 142 Gefangene wurden eingebracht. Im Ludowa-Abschnitt (Karpthen) sind abermals russische Angriffe abgesehen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Rumänische Vorstöße zwischen dem Szurduk- und Vulkan-Paß sind gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Für die verbündeten Truppen erfolgreiche Kämpfe südlich der Linie Cobadinu—Topraisar.

Die Festung Bukarest wurde durch eins unrer Luftschiffe bombardiert.

Mazedonische Front.

Am 23. 9. kleine Gefechte bei Florina. Wiederholte starke serbische Angriffe gegen den Kajmakalan sind zusammengebrochen. An der Struma wurden in breiter Front vorgehende schwächere englische Abteilungen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 22. September. Eins unserer Unterseeboote hat am 17. September im Mittelmeer einen vollbesetzten feindlichen Truppentransportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb 43 Sekunden.

Bermischtes.

Bestandserhebung für Schmiermittel. Im Anschluß an die Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme von Schmiermittel“ (Bst. I. 1854/8. 16 KRA.) vom 7. September 1916, die im Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 211, sowie in den Staatsanzeigern von Bayern, Sachsen und Württemberg vom 7. September 1916 veröffentlicht ist, erscheint heute eine neue Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung für Schmiermittel“ (Nr. Bst. I. 100/9. 16 KRA.) vom 22. September 1916. Von dieser Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung werden die gleichen Gegenstände betroffen wie von

der Beschlagnahme, das sind: 1. Alle Mineralöle und Mineralölzerzeugnisse, die als Schmieröl oder als Spindelöl für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für sich allein als auch in Mischungen betroffen. Insbesondere sind somit auch betroffen: alle im vorhergehenden Absatz bezeichneten Öle, die zum Schmieren von Maschinenteilen, zu Härtings- oder Kühlzwecken, oder bei der Herstellung von Textilien bei der Herstellung oder Erhaltung von Leder, zur Herstellung von Starrschmierern (konsistenten Fetten), von wasserlöslichen Seifen (Sodapflanzöl usw.), von Vaseline, von Bugmitteln (auch Schuhcreme) gebraucht werden können. 2. Alle Mineralölrückstände (Goudron, Pech), die zu Schmierzwecken verwendet werden können, oder aus denen Schmieröl oder Schmiermittel gewonnen werden können. 3. Alle der Steinkohle, der Braunkohle und dem bituminösen Schiefer entstammenden Öle, die zu Schmierzwecken verwendet werden können. 4. Alle Starrschmierern (konsistenten Fetten). 5. Paternöle (Mineralmilchöle). Meldepflichtig sind alle Personen usw., die die genannten Gegenstände im Gewahrsam haben. Die erste Meldung ist für die bei Beginn des 22. September 1916 (Stichtag) vorhandenen Vorräte bis zum 12. Oktober 1916 zu erstatten und zwar auf besonderen Meldebörscheinen, die unverzüglich von der Kriegsschmieröl G. m. b. H. (Ableitung für Beschlagnahme), Berlin W. 8, Kanonierstraße 29/30 anzufordern sind; an diese Adresse sind auch die Meldungen einzusenden. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nur Mengen von insgesamt weniger als 500 kg. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe von Einzelheiten, die für die Meldepflichtigen von Wichtigkeit sind; sie tritt mit dem 22. September 1916 in Kraft. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in Zeitungen. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzusehen.

Wie aus amtlichen Bekanntmachungen und auch aus sonstigen Zeitungsnachrichten hervorgeht, braucht die Reichsgetreidestelle dringend größere Mengen an Brotgetreide. Damit Stockungen in der Brotversorgung der Arme und Zivilbevölkerung vermieden werden. Dies sollte die Landwirtschaft veranlassen, jetzt in erster Linie den Ausdrusch von Brotgetreide vorzunehmen, umso mehr die Druschprämie von 20.— M. pro Tag in dieser Höhe über den 10. Oktober ds. Js. hinaus nicht gewährt wird. Aber auch wirtschaftlichen Gründen sollte diese Arbeit jetzt anderen Arbeiten, wie z. B. dem Rübenroden, vorgezogen werden, weil die Rüben gerade in jetziger Zeit noch Wachsen und hierdurch der Rübenantrag noch etwas gesteigert werden könnte. Wird mit dem Rübenroden noch 8 Tage gewartet und in dieser Zeit Brotgetreide ausgedroschen und abgeliefert, so wird nicht nur eine vaterländische Pflicht erfüllt, sondern es werden auch die Interessen der Landwirtschaft besser berücksichtigt.

Bargeldloser Zahlungsverkehr. Mit allen Mitteln danach zu streben, daß der Bargeldumlauf auf das äußerste Maß beschränkt und der bargeldlose Zahlungsverkehr in möglichst weitem Umfang gefördert wird, ist für jeden eine vaterländische Pflicht. Um dieser Pflicht nachzukommen, empfiehlt es sich für jeden, der einen einigermaßen nennenswerten Zahlungsverkehr hat, sich eine Postcheckrechnung eröffnen zu lassen. Die Vorteile des Postcheckverkehrs bestehen für den Einzelnen darin, daß der Kontoinhaber bei Zahlungsleistungen weder auf die Post zu gehen braucht, um Postanweisungen

auszuliefern, noch andere Gänge zu diesem Zweck aufzuführen hat. Auch hat er es nicht nötig, deshalb bares Geld bei sich in der Wohnung oder auf dem Bureau bereit zu halten und aufzubewahren. Seine Postcheckgelder sind vielmehr vor Verlusten durch Diebstahl oder Feuer versichert. Er weiß seine Zahlungen einfach vom Schreibtisch aus an und läßt diese Aufträge dem Postcheckamt, das sein Konto führt, in einem gewöhnlichen Briefe zugehen, den er in den nächsten Briefkasten steckt. Wie die Erfahrung lehrt, kann der Kontoinhaber ferner damit rechnen, daß bei den Portteilen, die seinen Schuldnern durch die bekannte blaue Zahlkarte geboten werden, die Rechnungen schneller als bisher gezahlt werden. Im Deutschen Reich nehmen z. Bt. über 113000 Kontoinhaber an Postcheckverkehr teil, davon entfallen auf Nebra nur fünf Teilnehmer. Dieser Teilnehmerkreis ist viel zu klein um den großen wirtschaftlichen Nutzen, den der Postcheckverkehr gewährt, voll in die Erscheinung treten zu lassen. Deshalb möchte jedermann, der in irgendeiner nennenswertem Umfang Zahlungen leistet und empfängt, sich diesen neuzeitigen billigen Verfahren nunmehr zuwenden und sich eine Postcheckrechnung eröffnen lassen. Das Nähere ist bei jedem Postamt zu erfragen.

Sperrtag für die Deutsche Flotte am 1. 10. 1916.

Wir empfehlen diese hochwichtige Sammlung, die zugunsten der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine-Kiel stattfindet, ebenso warm wie dringend und wenden uns vertrauensvoll an den durch die ganze schwere Kriegszeit bewährten Opferherrn der Bewohner Nebras und Umgebung mit der Bitte, diese Spende mit allen Kräften zu fördern, damit ihr ein ebenso schöner Erfolg gesichert wird wie den bisherigen Sammlungen für vaterländische Zwecke.

Die Lederpreise und die Preise für Schuhmacher-Reparaturen.

Durch die von sämtlichen Generalkommandos am 1. September 1915 gleichlautend erlassenen Bekanntmachungen, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder, sind Grund- und Höchstpreise für Leder festgesetzt worden, welche dann weiter herabgesetzt wurden, zuletzt durch die Bekanntmachung vom 8. August d. J. Gleich nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ertönte in der Tagespresse der immerhin beherzigende Ruf nach Verbilligung des Schuhwerkes, besonders der Besohlarbeit, wobei zur Rechtfertigung der Meinung: Das für das Befohlen von Stiefeln ein Preis von höchstens 4 bis 5 Mark angebracht sei, eine Rechnung aufgemacht wurde, die der Wirklichkeit in keiner Weise entspricht, und die im Interesse des Schuhmachers und des Publikums einer Aufklärung bedarf. In der fraglichen Notiz hieß es, daß für das Kilo Leder im Frühjahr 1914 Mark 4.50 bis 6.—, im Winter 1914/15 Mark 14.— bis 15.—, im Mai 1915 Mark 10.—, im Dezember 1915 Mark 8.50 und im März 1916 Mark 8.25 bezahlt worden sei; vom 1. September 1916 ab aber nur noch 7.— Mark koste. Hieraus glaubte man nun, daß der Preis für 1 Paar Herren-Sohlen und Absätze Mark 5.— nicht überschreiten dürfe, und man trug gar kein Bedenken, der Behörde den dringenden Rat zu geben, hier mit fester Hand einzugreifen. Hierzu sei zunächst bemerkt, daß die in den Bekanntmachungen festgesetzten Höchstpreise je nach Art und Güte der einzelnen Lederarten verschieden bemessen sind. So betrug unter anderem der Grundpreis für 1 Kilo Sohlen- und Bacheleder

Kernstücke 1. Sorte: in der Zeit vom 15. März bis 1. September 1916 Mark 12.— und ist nun seit 1. September auf Mark 9.— herabgesetzt. Das ist aber nun nicht etwa der Höchstpreis, sondern der Grundpreis; beide unterscheiden sich aber sehr wesentlich. Ersterer setzt sich nach § 2 der Bekanntmachung vom 8. August 1916: 1. Aus dem Verkaufspreis des Herstellers, der den in § 3 der Bekanntmachung festgesetzten Grundpreis nicht überschreiten darf; 2. Aus dem Verkaufspreis des Großhändlers, der den Grundpreis um nicht mehr als 3 v. H. bezw. 5 v. H. überschreiten darf, und 3. aus dem Verkaufspreis des Kleinhändlers, der den Grundpreis um nicht mehr als 12 v. H. bezw. 20 v. H. überschreiten darf.

Der in den verschiedenen Zeitungsartikeln genannte Preis von Mark 7.— gilt außerdem nicht für Kern, sondern für ganze Häute, wobei gut die Hälfte für Sohlen und Absätze keine Verwendung finden kann, so daß also auf den Preis von Mk. 7.— noch ein Aufschlag von 50 pCt. erfolgen muß; denn es entfiel weiter auch beim Verdchnitt noch ein ganz wesentlicher Verlust. Hinzu kommt nun der bereits erwähnte Aufschlag des Kleinhändlers von 12 bezw. 20. pCt., so daß also das Kilo für Sohlen und Absätze brauchbaren Leders mindestens Mark 10.50 kostet. Das Durchschnittsgewicht für ein Paar Herrensohlen und Absätze beträgt 250 Gramm und kostet demnach allein das Leder schon Mark 3.15. Die zum Befohlen benötigten Materialien als Garn, Nägel, Borsten, Klebstoff sind bis zu 300 pCt. im Preise gestiegen und erfordern einen weiteren Zuschlag von mindestens 30 Pfg., dazu kommt der Arbeitslohn von mindestens Mark 1.80 (in den meisten Fällen wird er höher sein), und wir haben schon einen Preis von 5.25. Veranschlagen wir weiter die allgemeinen Geschäftskosten nur mit 15 pCt., so gibt dies schon einen Betrag von Mark 6.20. Rechnen wir hinzu den unter den heutigen Verhältnissen doch ganz scheidenden Verdienst von 25 pCt., so muß der Preis von ein Paar Herren-Sohlen und -Absätzen selbst nach den Höchstpreisen vom 1. September immer noch Mark 7.75 sein. Diese Aufstellung dürfte beweisen, daß bei den Reparaturen der Schuhwaren von Wucherpreisen bisher wahrhaftig keine Rede sein konnte. Für die zukünftige Preisbemessung kommt weiter noch der wichtige Moment dazu, daß die wenigen freiverdenden Quanten Leder, die dem Schuhmacher in diesen Tagen zugeteilt werden, für die Preisherabsetzung ab 1. September noch nicht in Betracht kommen, so daß also von einer Preisherabsetzung des Leders für den Schuhmacher so wie so innerhalb der nächsten Monate noch gar nicht geredet werden kann. Infolge der Knappheit des Leders ist der Schuhmacher, um seine Kundchaft zu bedienen, außerdem oft gezwungen, zu Ersatzmittel seine Zuflucht zu nehmen, für welche Höchstpreise nicht festgesetzt sind, und wofür er recht hohe Preise zahlen muß. Obige, uns vom „Bund Deutscher Schuhmacher-Innungen“ zugegangene Ausführungen schließen mit dem Wunsch, daß dieser Hinweis seinen Weg in das Publikum finden und dort aufklärend wirken möge.

Wer Brotgetreide verfüttert,
veründigt sich am Vaterland!

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



O hüte die Gedanken, die du hast!
 Ein leichtes Wort, das achlos ausgesprochen,
 Es wächst oft, bis es mit Lawinenlast
 Zuletzt ein ganzes Menschenglied gebrochen.
 E. Scherenberg

Pflanzenanzucht von Kohlrarten im Hochsommer, dessen Ueberwinterung und vom geeigneten Auspflanzen im Herbst.

Mag es nun einen dritten Winterfeldzug geben oder nicht, im nächsten Frühjahr sind doch gute Sesspflanzen von in Rede stehenden Gemüsen rar und im nächsten Frühommer werden Blumentohl, Weißkraut, Wirsing und Rotkraut stark gefragt sein. Wählt man passende Sorten, so kann man durch die Herbstpflanzung und durch überwinterte Pflanzen im nächsten Sommer sechs Wochen früher Kohlrarten ernten als von Pflanzen, welche erst im Frühjahr herangezogen werden. Für Marktgärtner ist dieses besonders zu beachten. Wenn nun auch nicht in allen Gegenden Deutschlands das Auspflanzen einzelner Kohlrarten ohne weitere Vorbereitungen im Herbst geschehen kann, dessenungeachtet sollte man doch Weißkraut, Wirsing, Rotkraut im Herbst auf nahehaften Boden auspflanzen. Bei dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften spart man auch durch Herbstauspflanzungen Zeit und Arbeit im Frühjahr, weil die Arbeit im Herbst weniger ist als im Frühjahr. In kalten Gegenden und mit viel Ost- und Nordwind verhehenden Tagen bewerkstelligt man die Herbstpflanzung in flache Gräben. Hierdurch stehen die Pflanzen geschützter. Doch nehme man hierzu möglichst nicht so breite Ländereien und lege die flachen Gräben so an, daß jeder Graben nach beiden Seiten etwas geneigt ist. Auf viele Art kann das Eis- und Schneewasser bei wechselndem Frost- und Taumwitter nicht stehen bleiben. Dieses hat im Gefolge, daß die Kohlpflanzen weniger Gefahr laufen, in eine Eiskruste abwechselnd eingehüllt zu werden. Im Frühjahr läßt man dann, sofern trodene Witterung eintritt, die Endseiten mit Erde belegen, damit das vom Regen angelammelte Wasser in den Gräben bleibt, mithin die Feuchtigkeit den Wurzeln zugute kommt. In Gegenden, wo man nun ohne diese Vorrichtungen die genannten Kohlrarten im Herbst auspflanzen will, häuße man um jede kräftige Pflanze einen kleinen Hügel, so daß das Schnee- und Regenwasser ablaufen kann. Am vorteilhaftesten ist es noch, die kleinen Erdhügel festzuklopfen. Geliebt dieses nicht, so ist es möglich, daß durch das wechselnde Gefrieren und Auftauen des Erdbodens im Laufe des Winters die Wur-

zeln der Pflanzen bloßgelegt werden, mithin die ganze Pflanzung Schaden nehmen wird. Halten wir nun die Pflanzenanzucht der in Betracht kommenden Kohlrarten im Auge, so muß konstatiert werden, daß überwinterte Pflanzen im nächsten Frühjahr gern gekauft werden. Alle die genannten Kohlrarten säet man von Mitte August an bis Anfangs September auf gut vorbereiteten Beeten in das freie Land. Keineswegs darf man aber Kohlpflanzen, welche aus einer Juliausfaat stammen, also „überstandene“ Ware ist, für die Überwinterung nehmen. Denn diese bringen nur Blätter, zeitigen keine Köpfe und geben nur schlecht entwickelte Blütenriebe. Man wähle für diesen Zweck von Weißkraut: Etampes Originalfaat. Achtwochen spätes Weißkraut, Kleines Erfurter Weißkraut und Juni-Riesen. Letztere Sorte bringt sehr große feste Köpfe und das Kraut ist sehr schmackhaft. Die drei ersten Sorten kann man in 40–50 Ztm. Abstand setzen, während letztere Sorte in ihrer vollen Entwicklung mindestens 50 Ztm. gebraucht. Von Rotkraut: Holländisches schwarzes und Erfurter blutrotes Salat- und Gemüsekraut. Diese beiden Sorten bilden dunkelrote Köpfe und geben das echte Rotkrautgemüse. Man gibt diesen Sorten denselben Abstand in und außer der Reihe wie den kleinen Weißkrautsorten. Von Wirsing: Adventwirsing, Butterkopf, Granatopf und Erlenopf. Granatopf begnügt sich mit einem Abstand von 40 Ztm., dagegen die drei anderen Sorten müssen mindestens je 60 Ztm. Entfernung voneinander haben. Von Blumentohl zum Treiben in Mistbeeten und Treibhäusern und für das freie Land eignet sich für die Hochsommer- und Herbstausfaat: Echter Erfurter großblumiger Zwerg und Bierjahreszeiten. Erfurter ist sehr lohnend für die Treiberei, während letzterer und auch ersterer für das freie Land geeignet ist. Blumentohl pflanzt man im Herbst nicht aus, sondern überwintert die aus einer Ende Augustausfaat stammenden Pflanzen in einem tiefen kalten Kasten. Das Ausfaatbeet wird in einer freien Lage zurechtgemacht und mit zerriebenen Baulehm resp. Bauschutt versehen. Mangelt es an Kalk, so gibt man etwas mehliges Kalk hinzu, sorgt aber dafür, daß keine unversehrten Teile vorhanden sind. Ist das Beet fein gehackt, so säe man die Samen dünn aus. Zu fett soll die Ausfaat-erde nicht sein. Sind die Pflanzen herangewachsen, so macht man einen kalten

Kasten zurecht, indem für Blumentohl geeignete frische Erde 15–20 Ztm. hoch eingeschichtet wird. Diese Erde wie auch die Erde auf dem Ausfaatbeet kann geschwefelt werden. Das Schwefeln des Landes für Kohlrarten sollte mehr eingeführt werden, um die vernichtende Kohlhernie fernzuhalten. Es empfiehlt sich, damit die Erde in dem Kasten nicht übermäßig feucht bleibt, unter der Erdschicht eine kleine Drainage von Topfscherben anzubringen. Die Hauptsache ist, die Erde in dem Kasten vor dem Decken mit Fenster oder Bretter nicht zu feucht werden zu lassen. Die Blumentohlpflanzen pikiert man in die Erde in 4–5 Ztm. Abstand recht tief und fest. Damit das Wurzelvermögen reich wird, soll die Erde locker sein. Wird auf diese Art der Kasten bepflanzt, so faßt ein Quadratmeter etwa 625 Pflanzen. Mithin lassen sich in einem Kasten von 10 Quadratmeter Raum etwa 6250 Blumentohlpflanzen überwintern. Um diese Anzahl Blumentohlpflanzen zu gewinnen, gebraucht man etwa 200 Gramm Samen. Die Kästen mit Blumentohlpflanzen bleiben bis zum Eintritt von Schnee und starkem Frost unbedeckt. Bei anhaltendem kaltem Regen deckt man Papier oder Glasfenster auf die Kästen mit Luft. Werden die Nächte kälter, so deckt man nachts Fenster oder Bretter und nach Bedarf noch Strohmatte auf. Auf diese Art kann man bis Weihnachten herum je nach Witterung die Kästen ohne dauernden Schutz halten, wodurch die Pflanzen gründlich abgehärtet werden. Tritt starker Frost und Schneewetter ein, so hält man die Kästen Tag und Nacht auch mit Strohmatte gedeckt, gibt aber soviel als möglich Luft, besonders an wärmeren Wintertagen. Je mehr es zum Frühjahr kommt, gibt man viel Luft und hält die Pflanzen unbedeckt bis zum Auspflanzen Anfangs März. Um einige Hundert Pflanzen für den Selbstgebrauch, zum Blumentohlverbrauch oder zur Treiberei zu überwintern, nimmt man 30 Ztm. innen breite, 80 Ztm. lange und entsprechend hohe Kästen und füllt sie auf Drainage mit passender Erde. Hierin kann man etwa 100 Pflanzen überwintern. Tritt starker Frost ein, so stellt man die Kästen ins Kalthaus dicht unter Glas. Sind dieselben zum Treiben bestimmt, so legt man im Februar einen halbwarmen Kasten an mit einem guten Schutzmantel und pflanzt mit diesen Blumentohlseglingen die Kästen in entsprechender Entfernung voll. Diese

Jahrgang 1916.



Blumentohlkisten können anfangs Mai schon schneidfähigen Blumentohl liefern, der dann teuer bezahlt wird. Will man recht fräftige Blumentohlpflanzen zum Treiben haben, so pflanzt man von den in Handkästen stehenden Treibpflanzen im November in Töpfe, stellt sie ins Kalthaus im Zimmer und pflanzt sie mit Ballen in das Mistbeet. Weißkraut, Wirsing und Rotkraut sät man Ende August auf gut vorbereitete Beete in das freie Land in ganz freier Lage. Am Erdlöche von den aufgehenden Samen von Kohlrarten abzuhalten, sät man streifenweise Schnittsalat zwischen die Aussaaten. Hierdurch bleiben die Kopfpflanzen verschont, weil die Erdlöche hauptsächlich den Salat heimsuchen. Damit Vögel die schmackhaften Samen der Kohlrarten nicht fressen, rühre man Mennige und Buttermilch zusammen zu einer entsprechenden Flüssigkeit. Hierin taucht man die Samen der auszuwendenden Kohlrarten. Die rote Mennige hält sich auf diese Art länger an dem Samen, mithin die Vögel nicht in dem roten Samen den gesuchten Kohlflamen wittern. Die Keimfähigkeit leidet unter dieser Präparierung nicht. Tritt im August-September trockenes Wetter ein, so sind die Samenbeete morgens zu begießen, um Wachstumsstörungen zu vermeiden. Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß auf Sirtentäschelkraut, Ackerpfefferkraut, Kreuzblütlern um der falsche Mehltau der Kohlrarten gedeiht. Unbedingt ist deshalb darauf zu achten, daß für diese Aussaaten keine Komposterde verwendet wird, worin die genannten Unkräuter verkompostiert sind, denn die Dauersporen des falschen Mehltaus bleiben fortpflanzungsfähig und entwickeln wieder auf den jungen Kohlpflanzen den falschen Mehltau, welches zu vermeiden ist. Auch säe man die Kohlrarten nicht in der Nähe aus, wo die genannten Unkräuter wachsen, denn auch hierdurch geschieht die Übertragung. Notwendig ist es, wo Kohlrarten herangezogen und gebaut werden, diese Unkräuter zu sammeln, zu verbrennen, aber nicht zu kompostieren. Auf diese Art bleiben sämtliche Kohlrarten vom falschen Mehltau frei und die einzelnen Pflanzen entwickeln sich kräftig.

Sind nun die Weißkraut, Rotkraut- und Wirsingjünglinge entwickelt, so pflanzt man sie Ende Oktober direkt an ihren Bestimmungsort ins freie Land, oder man überwintert die Kohljünglinge dieser Art im pikierten Zustand. Zunächst ist es notwendig, hierfür besondere hohe Beete in geschützter Lage anzulegen. Wo keine von Natur geschützte Lage ist, kann man einige Beete gegen Nord- und Ostwinde durch Ginstereiwände oder Strohmatteneiwände oder Erdhügel schützen. Dort, wo man mehrere Tausend dieser Kohlpflanzen überwintern will, trete man Beete von 1 Meter Breite mit 40 Ztm. Weg ab. Die Länge muß bei einem künstlichen Schutz mittelst Ginstereiwände so bemessen werden, daß die Beete in dem Schutzbereich der Ginstereiwände und Strohmatteneiwände bleiben. Die 40 Ztm. breiten Wege schaufelt man 3-4 Ztm. tief aus und wirft die Erde auf die 1 Meter breiten Beete. Ist das Stück Land verunkrautet, so empfiehlt es sich, die obere dünne Unkrautschicht anderweitig abzufahren. Die Erde auf den Beeten wird derartig verteilt, daß dieselben rund gewölbt und in der Breite nach beiden Seiten geneigt sind. Dieses bewirkt, daß das Regenwasser von beiden Seiten in die ausgeschaukelten Wege läuft. Ebenso findet bei Tau- und Frostwetter das Wasser schnellen Abzug, kann also den Kohlpflanzen gar nicht oder weniger schaden. Die Hauptsache ist, daß die Pikier- resp. Überwinterungsbeete fein geharkt werden. Man pikiert Ende Oktober die Weißkraut-, Rotkraut- und Wirsingpflanzen der Breite des Beetes nach. Der Abstand ist in und außer der Reihe 4-6 Ztm., pflanzt aber jede Kohlart, und wenn es sich um mehrere Sorten handelt, auch jede Sorte allein,

welche schließlich mit Etiketten versehen, den Sortennamen mit unauslöschlicher Linde tragen. Man wählt nur kurzgedrungene Pflanzen und setzt sie ziemlich tief, so daß der spätere Laubschutz den Pflanzen im Winter einen vollkommenen Schutz gewährt. Nach dem Pflanzen läßt man die Pflanzenbeete ruhig liegen. Droht aber Ende November-Dezember starkes Frost- oder Schneewetter, so füllt man die Zwischenräume mit trockenem Laub, so daß das Herz frei bleibt, entfernt dieses aber sofort, wenn im Frühjahr warme trockene Winde wehen. Um auch die kleinen Sämlinge der Kohlrarten zu verwenden, pikiert man sie allein und gebraucht sie im Frühjahr zum letzten Verkauf. Rechnet man nun durchschnittlich 5 Ztm. Abstand, so sät 1 Quadratmeter Fläche 400 Pflanzen der letzten drei Kohlrarten. Auf Beete von 8 Meter Länge können dann 8.400 = 3200 Pflanzen wachsen. Auf 15 Beeten dieser Art 15.3200 = 48000 Kohlpflanzen aller Art. Rechnen wir auch nur pro Tausend überwinterte Pflanzen 7,50 Mk., so bewerten sich die 48000 Pflanzen 48.750 = 360 Mk. Zu der Gewinnung der 48000 Weißkraut, Rotkraut und Wirsing gebraucht man etwa drei Pfund Samen. Veranschlagt man durchschnittlich jedes Pfund zu 12,50 Mk., so sind die Ausgaben für Samen 3.12,50 Mk. = 37,50 Mk. Ausdrücklich sei aber bemerkt, daß die Preise nur Anhaltspunkte bieten sollen, keine festen Tagespreise darstellen. Diese Pflanzen können aber schon im Oktober und anfangs November einen guten Verkaufsartikel für Gartenbesitzer bilden, welche diese Kohlrarten im Herbst auspflanzen wollen. Der Preis wird dann pro 100 Stück auf 2/3 des angegebenen Preises zurückgesetzt. Selbst wenn auch ein kleiner Prozentsatz eingeht, lohnt diese Pflanzenganzucht doch. Will man Ende Oktober Weißkraut, Rotkraut oder Wirsing an dem Bestimmungsort auspflanzen, so nimmt man nächststen Boden und markiert mittelst der Gartenschür die Reihen. Auf jede Reihe macht man einen vorhin schon erwähnten flachen Graben so tief, daß die Pflanzen vollkommen Schutz haben, welches auch durch Anhäufeln von Erde an den Seiten jeder Reihe leicht geschehen kann. In diese Gräben pflanzt man in der der Sorte entsprechenden Entfernung kräftige, kurzgedrungene, widerstandsfähige Pflanzen. Weißkraut, Wirsing und Rotkraut bleiben den Winter ruhig liegen. Im Februar-März beobachtet man das Land und sobald das Wachstum beginnt, gibt man flüssige Nahrung oder streut an Regentagen an jede Pflanze, wenn man zurzeit Gelegenheit hat, solches zu beschaffen, 15 bis 20 Gr. Ammoniak-Superphosphat.

Weißkraut und Rotkraut findet man bisher noch viel zu wenig im Frühjahr auf den deutschen Märkten, weil der Herbstanbau sehr gering ist. In vielen Gegenden beschränkt man sich nur auf den Sommeranbau. 3.

Stallung.

Die Streu. Als Streu für Stallungen spielt neben dem Strohe, welches ja in multrigem oder gar schimmeligem Zustande sehr wenig geeignet ist (namentlich für Milchvieh) die Torfstreu vielerorts eine Rolle, und bietet gerade zur Kriegszeit viele Vorteile. Bei der Anwendung derselben macht man bei Pferden durch den ganzen Stall ein 10 bis 15 Zentimeter dickes Lager. Die festen Exkremente, sowie diejenigen Streulücke, die ganz naß geworden sind, werden immer möglichst bald, und zwar mindestens einmal täglich, entfernt, dagegen werden täglich an frischer Torfstreu nachgestreut drei bis vier Pfund für das Pferd. Sodann wird das Lager täglich gut durchgearbeitet. Nach drei bis vier Wochen wird das ganze Lager erneuert. Der Verbrauch beträgt bei diesem Verfahren für den Tag und das Pferd im ganzen etwa fünf Pfund. Bei Rindvieh muß etwas mehr Torfstreu, bejan-

ders hinten, oder auch nur in den Tauerinnen angewendet werden, für Tag und Kopf sechs bis sieben Pfund. Den hinteren Stall mistet man am besten täglich aus. Die Einstreu von Torf in Schweineflästen hat nicht nur den Übelstand, daß die Schweine noch in einiger Zeit von der Spreu fressen und deshalb leicht an Verstopfung des Darms, Abnahme der Fresslust, erkranken, sondern sie führt infolge des Einatmens feiner Staubteile auch zu entzündlichen Lungenerkrankungen.

Saatgut.

Sparsamkeit bei der Herbstsaat. Wir haben durch unsere gute Ernte einen solchen Reichtum an Brotgetreide erhalten, daß wir für unsere Ernährung in Kriegszeiten keine Sorge zu haben brauchen. Trotzdem müssen wir recht sparsam damit umgehen. So wird der Roggen vielfach viel zu dick gesät. Schon in regelmäßigen Zeitalten soll auf gutem Boden und von gutem Saatgut nicht mehr als 50 Pfund pro Morgen gesät werden. Heute kann man bei wirklich gutem Saatgut auf 40, ja 30 Pfund herabgehen. Bei Weizen darf nicht über 70 Pfund gesät werden, doch wird man bei sonst guter und besonders früher Bestellung schon mit 50 Pfund auskommen. Dagegen veräume man nicht, die kleinere Menge durch einen treibenden Stielstoffdünger, am besten dürfte sich schwefelreiches Ammoniak eignen, zur Erstarkung bringen. Da schwefelreiches Ammoniak ein deutsches Produkt ist, kann es uns auch nicht abgeschnitten werden.

Milchwirtschaft.

Ziegenbutter. Die Ziegenmilch wird meist frisch genossen, und sie gibt zur Kriegszeit ein sehr wichtiges Lebensmittel. Wer für seinen Bedarf zu viel hat, wird sie leicht an Nachbarn und Bekannte verkaufen können. Man verkaufe sie aber nicht billiger als Kuhmilch, denn sie ist nicht schlechter, sondern besser als diese. Man kann die Ziegenmilch aber auch zu Butter verarbeiten. Diese Butter ist sehr fett und nahrhaft. Sie hat eine weiße Farbe, hält sich nicht lange und soll daher frisch verbraucht werden.

Käsebereitung. Der Käse ist seit langem als ein wertvolles Nahrungsmittel anerkannt, ist aber im Kriege noch im Werte gestiegen, da er vielfach das Fleisch ersetzen muß. So wird denn heute auch Käse im großen und kleinen, von der kleinen Ziegenwirtschaft bis zur großen Aktienmolkerei, hergestellt. Zu den weichen oder fettkäse gehört allerdings eine Sahne oder sehr fetter Milch. Diese letztere findet sich besonders beim Schafe, so daß Schaffkäse sich stets durch hohen Fettgehalt auszeichnet. Die Herstellung von Schaffkäse sollte auch nach dem Frieden noch mehr gefördert werden, denn dadurch wird die Schafzucht um so rentabler. In den Gegenden, wo die Ziegen viele aromatische Kräuter fressen, ist auch ihre Milch zur Käsebereitung ganz vorzüglich.

Rindviehzucht.

Vorbeugung der Kälberruhr. Bei dem hohen Wert der Kälber im Kriege muß der Landwirt alles anwenden, um sich vor Verlusten zu schützen. Die meisten Verluste entstehen hier wohl durch die Kälberruhr. Hier soll man gleich nach der Geburt anfangen, vorwiegend zu wirken, indem man den Tieren 1-2 Tabletten Thüripel eingibt, die man in 1/2 Liter warmen Kamilletee auflöst, und das täglich wiederholt. Weigern sich die Tiere, das Mittel zu nehmen, so macht man aus gepulverten Tabletten mit etwas Kleie oder Mehl eine Pille von Walnußgröße und gebe diese ein. Bei solcher Behandlung dürfte kaum ein Tier verloren gehen.

Das größte Glück, das reinste, tiefste,
Liegt in des Hauses trautem Bann:
Was man auch sonst noch mag erringen,
An häuslich Glück ragt's nicht heran.

Für die Hausfrau.

No Frauenlieb und Kinderlieb
Vergolten heil des Lebens Traum,
Da ist erblickt in der Vollendung
Des Glückes wahrer Zauberbaum.

Abendläuten.

AN

Abend wird's, die Glocke läutet,
Läutet nun den Tag zur Ruh',
Was am Tag der Kampf auch brachte, —
Das, mein Herz, vergiß jezt du.

Gläubig falt' ich meine Hände,
Blick' zum Abendhimmel auf,
Sprech' zum lieben Vater droben:
„Segne meinen Lebenslauf.“

„Bleib' am Abend auch mein Hüter,
Wenn verläßt der Sonne Schein,
Wie am Tag du mich beschütztst,
Wollst auch jezt mein Wächter sein.

„It's der letzte Tag gewesen,
Soll's die letzte Nacht auch sein —
Bleibe bei mir, schenk' mir Ruhe
Und dann ew'gen Sonnenschein.“

J. Jung, Leut. d. Res.

Unsere Soldaten und ihre Heimat.

Bevor sich der Mensch für kürzere oder längere Zeit von seiner Heimat trennt, weiß er nicht, was er an ihr besitzt. Wie wir so manches Gute, das wir hatten, erst dann im richtigen Lichte sehen, wenn wir es leider drangeben mußten, und nur die Erinnerung es mit verklärtem Schein umfaßt, so ergeht es uns auch mit der trauten Heimat. Wir waren es von jeher so gewohnt, die bekannten Stätten zu sehen und den liebgewordenen Menschen zu begegnen, daß wir dies alles als ganz selbstverständlich hingenommen und keinen Gedanken daran verschwendeten. Dann aber trat etwa ein Wechsel ein, indem wir genötigt waren, Haus und Heimat zu verlassen, um in der Fremde in gänzlich andere Verhältnisse zu treten. Da fiel uns der ungeheure Abstand zwischen unseren Angehörigen, Freunden und Bekannten und den fremden Menschen; den Verhältnissen, an die wir uns nicht ganz leicht anzuschließen vermochten.

Unser Herz hat eben zu feste Wurzeln in der Heimat Erde gefaßt. Es ist mit allen Fasern mit ihr verwachsen, und schon sehr viele Menschen sind in der Fremde am Heimweh elend zu Grunde gegangen. In ihr bekommt die Heimat einen Klang, den sie vordem nicht besaß; einen goldenen Hintergrund, von dem sich Bergangeheit, Gegenwart und Zukunft schimmernd abheben. In der Fremde verliert aller äußerer Schein seine Wirksamkeit, und nur das, was wirklich war, behält seinen Wert. Wenigstens für uns, die wir liebend daran zurückdenken, wie angenehm und traut die Heimat gewesen ist.

Diese Heimat aber, an der wir hangen werden, so lange wir leben, diesen Ort unserer reinsten Freuden und lieblichsten Erinnerungen, soll uns jezt nach dem Willen unserer zahlreicheren, nichtischen und heute-lüfternen Feinde genommen oder doch zum traurigsten Auserhalte gemacht werden. Des deutschen Reichs Herrlichkeit ist ihnen ein Dorn im Auge. Daher soll sie für alle Zeit vernichtet und das deutsche Volk ausgehungert werden.

Aber dies soll und wird nicht geschehen! Wir hoffen zu Gott, daß es nicht dahin kommen wird. Kämpfen und bluten doch unsere tapferen Soldaten um jeden Zoll

deutscher Erde. Wollen sie doch sich und uns anderen allen die süße Heimat erhalten. Seitdem das Schwert einmal aus der Scheide gefloren ist, steht ganz Deutschland gepanzert im Eisenkleide, und wehe dem, der seiner Ehre zu nahe kommt! Es gibt jezt keine Spaltung und keinen Unfrieden mehr in unsern deutschen Gauen. Brüderlich reicht ein Vaterlandsverteidiger dem andern die Hand, und das trauliche du erkönt von Mund zu Mund. Alle geben dem verwunderten Gegner ein wahrhaftig ruhrendes Beispiel des innigsten Zusammenhaltens, und zermalmt wird, was sich dieser Pöhalanz entgegenstellt. Wer deutsches Land und deutsche Ehre bedroht, mag sich vorsehen. Die größte Nachgiebigkeit hat nicht dazu beigetragen, den Frieden zu erhalten. Nun tritt das Schwert für deutsche Art, für deutsches Wesen und deutsches Recht ein. Als der Schlachtruf erklang, und als des Reiches Standart von hoher Zinne zu Tal grüßte, da sahen die Mannen die Pflugschar liegen und vertauschten den Hammer mit dem Schwerte. Von Mannesjorn durchglüht, eilten sie zu den Fahnen. Denn wiederum heißt es „das Vaterland ist in Gefahr. Tut eure Pflicht, ihr Krieger, und laßt die Feinde nicht eure Heimat betreten.“ Deutschland jezt seine Hoffnung neben Gott auf euch, seine tapferen, ausdauernden Soldaten. Gebt nicht nach, bis der Krieg zum guten Ende geführt ist. Wenn euer Mut erlahmte, und euer Arm zu müde zum Dreinschlagen würde, dann wären Heimat, Haus und Herd für alle Zeiten verloren. Ihr kämpft für die gerechte Sache, und sie wird nicht untergehen. Ob auch euer Herzblut die Erde rot färbt, ihr gebt es dahin für das Schönste und Heiligste, was die Welt nur bietet, für die teure Heimat. Haltet daher aus, ihr tapferen Streiter. Der Geist unserer Väter ist wieder in euch erwacht und treibt euch zu Taten, über die die Nachwelt noch staunen wird, und für die wir euch von tiefstem Herzen dankbar sind. Deutschland hat mit fester Hand ins Rad der Weltgeschichte gegriffen, und dank eurer eisernen Willenskraft, eurer Aufopferung und Vaterlandsliebe wird uns und euch nun auch, Gott mag's geben, die Heimat erhalten bleiben. Es geht durch Finsternis zum Licht, durch Kampf zum Sieg. Auf frohes Wiedersehen in der Heimat!

Hauswirtschaft.

Leidierte Fußböden zu erhalten. Wenn das Zimmer ausgeräumt, die Teppiche entfernt und der Boden gefeßt ist, bestreut man den letzteren mit Kaffeefah, der nicht mehr nagt, aber doch noch etwas feucht ist. Nun nimmt man ein trockenes Tuch und reibt den Kaffeefah solange auf dem Boden hin und her, bis derselbe von Staub gereinigt und wieder glänzend geworden ist. Ist der ganze Boden so gerieben, kehrt man den Kaffeefah zusammen und entfernt ihn wieder. Dieses Verfahren braucht nur alle 8 bis 14 Tage, wenn der Boden nicht stark benützt worden ist, nur ungefähr alle 3 Wochen angewandt zu werden. Wasser darf nicht auf diese Böden kommen. Auf diese Weise behandelte Fußböden erhalten sich sehr lange schön und glänzend.

Alte Mahagoni-Möbel lassen sich aufreihen mit einer Mischung, welche aus 1 Teil Stearinsäure, 1 Teil Terpentinöl und 1 Teil Karmin besteht. Dasselbe wird mit einem Flanellappen in sorgfältiger Weise auf die Möbel gerieben.

Echtes Gold zu erkennen. Man reibe von dem zu untersuchenden Metall etwas an einem Feuerstein, so daß ein gelber Über-

zug sichtbar wird. Hierauf brenne man einen Schwefelsäde an und leite den Dampf auf den Überzug. Ist dieser von echtem Gold herrührend, so verschwindet er nicht, im anderen Falle jedoch sehr bald.

Flecken aus Sammet zu entfernen. Der Flecken im Sammet wird mit Wasser angefeuchtet, mit Salmiakgeist betupft, hierauf zieht man die linke Seite des Sammets über ein heißes Plättchen hin und her, so daß der Dampf durch den Stoff geht und die niedergestrichene Stelle sich wieder aufrichtet.

Frische Eier sinken im Wasser sofort unter; diejenigen, welche oben schwimmen sind weder frisch noch zur Aufbewahrung zu verwenden. Bleibt ein Ei in der warmen Hand kalt, so ist es nicht frisch und daher gleich zu verwenden. Ans Feuer gehalten geben frische Eier Fruchtigkeit von sich.

Gemeinnütziges.

Schwarzer Pariser Finis zur Smitierung von Ebenholz. Man nimmt 1 Liter dünnen Alkohol-Finis, 12 Gramm Anilinblau, 3 Gramm Fuchsin und 8 Gr. Naphthalin gelb, löst dies alles unter fleißigem Umrühren auf und gebraucht diesen Laß, wie jeden anderen Spirituslaß, indem man die schwarzgebeizten und geschliffenen Teile mittelst eines feinen Haarpinsel oder mit einem kleinen Polierballen behandelt.

Teppiche und Treppenläufer reinigt man mit Wasser, dem man zur Hälfte Essig zugefügt hat. Man taucht einen Schwamm in diese Mischung und reibt damit die Teppiche ab, dann mit einem trockenen Tuche nach.

Gesundheitspflege.

Erhalte dein Augenlicht! Heutzutage, wo die Kurzsichtigkeit und andere Augenleiden immer mehr überhand nehmen, kann man nicht oft genug vor einigen üblen Gewohnheiten warnen, die schon manches Auge ruiniert haben. Jedermann sollte folgende Regeln befolgen: 1) Strenge deine Augen nie an bei ungenügendem oder Dämmerlichte, oder wenn sie heiß sind und schmerzen. 2) Das Licht falle immer über deine linke Schulter auf das Buch oder den Gegenstand, welchen du betrachtest. 3) Trage keine enge Kleidung um den Hals. Das Zimmer, in dem du beschäftigt bist, soll nicht zu heiß, die Füße aber sollen warm sein. 4) Halte die Augen nicht zu nahe an den betreffenden Gegenstand. 5) Lies niemals in liegender Stellung oder im Wagen während einer Fahrt; schlimme Augenkrankheiten sind die Folge. 6) Verdirb deine Augen nicht dadurch, daß du sie sonderbar und unnatürlich rollst und verdreht. 7) Wenn du die Augen sehr anstrengen mußt, so gönne ihnen zuweilen eine kleine Ruhepause und starke sie mitunter durch kalte Augenbäder. 8) Wenn du als Schutz vor grellem Lichte, Schneeflimmern usw. eine farbige Schutzbrille trägt, so trage sie nicht länger, als es die Umstände bedingen; ihr beständiger Gebrauch schwächt das Auge.

Aquarienkunde.

Calla palustris, die Sumpfkalla ist eine der schönsten Pflanzen für Aquarien mit niederem Wasserstand oder feuchte Terrarien. Blätter und Blüten gleichen der bekannten Kalla, sind aber kleiner und zierlicher. Die schöne weiße Blume entzündet jeden, der sie zum erstenmale sieht. Die Pflanze ist sehr anspruchslos und leicht zu ziehen.

Haus- und Zimmergarten.

Beim Gartendoktor. (Monat September).

Der Gartendoktor hat sich soeben ein paar große Bier genehmigt und keuert nun seinem Garten zu, als er von einem alten Gartenfreunde angerufen wird. Derselbe führt ihn zu seinen Stangenbohnen. „Sehen Sie einmal, da habe ich die Blattläuse schon wieder daran, was ist zu machen?“ „Ja, Verehrter, da ist sehr wenig zu machen. Da die Tiere unter den Blättern sitzen, müßte jedes Blatt von unten auf besprüht werden, und da könnte man beinahe ebenso leicht die Tiere abfangen. Dazu wirkt das Spritzen bei der äußerst empfindlichen Bohne stets schädlich ein, mag man die Lösung auch so schwach machen, daß sie den Tieren nichts mehr schadet; selbst eine scharfe Bespritzung mit reinem Wasser wirkt schädlich. Stangen, bei denen erst wenige Blätter befallen sind, rettet man noch am ersten durch Abpinseln der Blätter mit einem weichen Pinsel. Vorbeugend aber pflanzt man die Bohnen möglichst offen, denn die Laus liebt geschützte Lagen.“

Zu Hause findet der Gartendoktor schon Besuch vor. Der Herr Pastor spaziert durch den Garten. „Tag, Hochwürden!“ „Tag, Herr Gartendoktor.“ „Ich habe im letzten Frühjahr Frühgemüse gezogen und auch meine Pflanzlinge dazu angehalten.“ „Brav, Hochwürden! Aber die Sache ist nicht besonders gelungen.“ „Wie so denn?“ „Ja, das Gemüse ist zwar gewachsen, aber es wurde doch halb Juni, ehe wir das erste Gemüse ernteten.“ „Haben Sie denn auch früh genug angefangen?“ „Jawohl, Herr Gartendoktor, bereits im März.“ „Schön, Herr Pastor. Da haben wir den Fehler. Das Frühlingsgemüse muß im Herbst bestellt werden. So pflanzen Sie jetzt im Herbst Winter Salat und Winterwirsing. Der Wirsing liefert bereits im April brauchbare Pflanzen, und der Salat liefert im Mai Köpfe. Dann säen Sie Spinat und Feldsalat; für Spinat ist es schon höchste Zeit, dann haben Sie Salat bis Ostern, und gleich darauf können Sie Spinat kochen. Endlich vergessen Sie nicht, jetzt noch Stecklinge vom ewigen oder Sprossenholz zu setzen, und diese liefern ihnen gleichfalls vom April ab Gemüse. Häufeln Sie dazu den Mangold noch etwas an, daß er im Winter nicht erfriert, so haben Sie im Frühjahr Gemüse im Überfluß.“ „Besten Dank.“ „Hat nichts zu sagen.“

„Wie vertreibe ich die Ameisen aus meinen Mistbeeten“, fragt der Doktor Lämmerlein über die Hecke. „Ah, Herr Doktor! Rezept schmeiden!“ „Was?“ „Na, geschlecht gern. Stellen Sie Näpfschen mit Zucker und Borax vermischt hinein, das fressen die Tiere und bekommen Magenbeschwerden, daß auch Ihre besten Recepte nichts dagegen helfen. Wie?“ „Sie wollen mich auch mal umsonst behandeln. Na! na! Das hat sich schon so. Gruß an die Gnädige.“

„Tag, Herr Gartendoktor.“ „Tag, Frau Tulasch. Was bringen Sie denn?“ „Ach, Herr Doktor, meine Kartoffeln werden gelb.“ „So, die meinen auch.“ „Wohl, Herr Doktor, das sind aber frühe, bei mir lassen die „Späten“ aber das Laub fallen.“ „Ja, das ist was anders. Das ist die böse Kränkelfrankheit, da spritzen Sie am besten mit Kupferkalkbrühe. Kaufen Sie sich 1 Kilo Kupfervitriol, 0,5 Kilo frischgebrannten Ätzalk und lösen das zusammen in 100 Liter Wasser. Mit dieser Brühe spritzen Sie.“ „Und Sie, Herr Didenbacher?“ „Ach, Herr Gartendoktor“, kichert der Dide, „da habe ich

in meinem Garten zwei Krebse mit Scheeren gefangen. Meine Nachbarin sagt, die bedeuten Unglück für Ihre Pflanzen. „Es sind Maulwurfsgrillen, welche die Wurzeln abfressen. Graben Sie glatte Töpfe so ein, daß der Rand mit der Erdbodenfläche abschneidet, da fallen die Tiere dann nachts rein und Sie können sie an Naturalienkabinette verkaufen.“ „Schön, Herr Gartendoktor, hier die ersten stiftete ich Ihnen. Aber mein Hals ist so trocken.“ „Aha! Ja das kommt von der Aufregung. Kommen Sie herein, ein alter Korn!“ „Na, wenns nicht anders sein kann!“

Behandlung der Staudengewächse. 1. Die Stauden müssen alle 2 bis 3 Jahre geteilt und dadurch verjüngt werden. Die Pflanzen sind dann unverwundlich und überdauern Menschengeschlechter. Ich besitze Taglilien, Pfingstrosen und Phloxen seit 20 Jahren, die vorher schon 20 bis 30 Jahre im Besitz meines Vaters waren. 2. Die Teilung tritt am besten direkt nach dem Abblühen ein, doch vertragen die härteren Arten auch ein Teilen im zeitigen Frühjahr ohne Schaden. 3. Im Frühjahr muß der Boden behackt werden. Ist er erschöpft, so wird er durch Zugabe von Kompost, alter Mistbeeterde oder ganz verrottetem Dünger aufgefrischt. 4. Hochwachsende Stauden müssen früh aufgebunden werden. Der stützende Stock sei grün angestrichen und nach Möglichkeit verdeckt. 5. Bei Trockenheit gieße man alle drei bis vier Tage einmal tüchtig durch. Ein oberflächliches Überbrausen hat keinen Zweck, es schadet oft mehr als es nützt. 6. Geht man nicht auf Samenacht aus, so schneide man alle welkenden Blumen und Blütenstände ab. Man verlängert dadurch den Blütenflor mancher Arten ganz erheblich. Auch werden die Stauden durch dieses Abschneiden für das nächste Jahr sehr getriegt; denn die Ausbildung der Früchte und Samen erfordert einen nicht geringen Aufwand an Kraft und Stoff, der sonst eben den neuen Knospen zugewandt werden kann. 7. Nicht ganz winterharte Stauden werden leicht gebebt, doch soll das Deckmaterial niemals die Luft absperrn. Auch soll man daselbe nicht zu frühe aufbringen und es stets wegräumen, ehe der Trieb beginnt. Die Stauden sollen den eisernen Bestand des Gartens, den Rahmen, darstellen. Die einjährigen Pflanzen können dann passend eingeschoben werden, sie sollen speziell durch ihre Artenzahl und Verschiedenheit die nötige Abwechslung in das Gartenbild bringen.

Das Untopfen der Zimmerpflanzen wird am besten jetzt besorgt. Zur neuen Belebung gehört neue, frische Humuserde, welche durch die Ferkungsarbeit der freien Luft düngfähig ist. Die in der Stube befindliche Erde verliert die Düngkraft, welche die in Töpfe eingegengten Pflanzen in höherem Maße brauchen. Durch Kopfen mit der Hand an den Topf löst sich der Erdballen vom Topfe und geht mit dem ganzen Stode den man unten anfaßt, herauszunehmen. Nun schüttelt man die Erde behutsam ab und hütet sich vor Beschädigung der Wurzeln. Dabei hat man zugleich Gelegenheit, die faulenden Wurzeln abzuschneiden, das mit einem scharfen Messer möglichst glatt geschehen muß. Durch das Abschneiden wird dem Weiterfressen der Fäulnis vorgebeugt. Die kleine Öffnung am Boden des Topfes bedeckt man mit Scherbenstückchen, daß das Wasser nur durchsickern, aber nicht ablaufen

soll, weil durchs Durchsickern sich nicht das ganze Loch von mitgenommener Erde verstopft. Hierauf setzt man die gereinigte Pflanze in den Topf und füllt denselben mit neuer, guter Erde. Zuvor ist es ratsam, sich bei den Gärtnern nach der Erdart zu erkundigen, welche diese oder jene Pflanze braucht, da das verschiedene ist, überhaupt tut man das am besten gleich beim Kauf einer jeden Pflanze. Weiter ist von Zeit zu Zeit das Auslodern der Oberfläche der Erde durch ein Hölzchen nicht zu verabsäumen, weil sie durch das Gießen eine feste Kruste bildet, welche den so nötigen Luftzutritt in den Boden abschließt.

Entopfen von Zimmerpflanzen. Beim Entopfen von Zimmerpflanzen brauche man niemals frischen Dünger. Ein Gemisch von altem Lehm, Kompost, Sand und verrotteter Lauberde aber bekommt den meisten Pflanzen ausgerechnet.

Kamellen. Viele Blumenfreunde setzen ihre Kamellen in Heideerde und behandeln diese sonst so schöne Pflanze schlecht, weshalb sie auch oft nur verkrüppelte Pflanzen haben. Die Heideerde ist zu mager, und die Pflanzen haben in derselben zu wenig Nahrung. Ist die Heideerde einmal ganz ausgetrocknet, so nimmt sie das Wasser nicht mehr an, daselbe läuft beim Bewässern schnell durch, die besten Nährstoffe mitnehmend, und die Pflanze leidet trotz häufigen Begießens an Trockenheit. Man behandle die Kamellen auf folgende Weise: Zum Einpflanzen nehme man eine Mischung von 1 Teil Sand, 1 Teil Lauberde, 1 Teil Gartenerde, 2 Teilen Heideerde, 2 Teilen Moorerde und ein wenig Holzstreu. In dieser Erdmischung gedeihen die Pflanzen sehr gut, bleiben gesund und treiben kräftige Wurzeln.

Schöne Frisarten (Schwertlilien) sind unter anderem folgende: 1. Iris caucasica Sieb. Die gelben Blumen erscheinen zu zweien am Blütenstange. Die Pflanze verlangt Schutz im Winter, sie liebt einen leichten Boden. Blüht im Frühjahr. 2. Iris florentina, L. Die weißen, etwas bläulich angehauchten Blüten sind wohlriechend; die Pflanze verlangt einen warmen, sonnigen Standort und humusreichen Boden. Blütezeit Mai, Juni. 3. Iris iberica Steo. Die braunrote Farbe ist an der Blüte vorherrschend. Die Pflanze verlangt ebenfalls einen sonnigen Standort, aber schweren, lehmigen Boden. Die Blumen erscheinen im Sommer. Verlangt Winterschutz. 4. Iris laevigata Fisch. et Mey. Die großen Blumen sind von violett und gelber Farbe und erscheinen im Juli/August. Die Kultur ist dieselbe wie bei Nr. 3. Verlangt ebenfalls Schutz im Winter. 5. Iris ochroleuca, L. Die gelben, dunkelgederten Blumen sind weiß gerändert. Die Pflanze liebt einen feuchten Standort. Blütezeit: Juni, Juli. 6. Iris pallida Lam. Die wohlriechenden Blumen sind von hellblauer Farbe, weiß gezeichnet. Blüht zu derselben Zeit wie Nr. 5. Die Pflanze liebt einen kräftigen, etwas lehmigen Boden, gedeiht auch in leicht schattigen Lagen.

Malden oder Stodrosen gehörten früher zum eisernen Bestande des Baumgartens. Aber sie gereichen, an richtiger Stelle gepflanzt, auch jedem Schmuckgarten, jeder Anlage zur Zierde, und manche Besucher staunen sie als ganz neue Pflanzen an. Diese dankbare Blume kann im Herbst angepflanzt werden (Sämlinge aus dem Frühjahr), und bringt dann im nächsten Jahre ihre mannshohen Blütenkerzen.

